

Keine Lutherischen Kirchentage mehr?

Aus der Arbeit der Kirchenleitung

Kelkheim i.T., 23.10.2000 [selk]

Soll es nach dem Lutherischen Kirchentag im Juni 2000 in Bochum in vier Jahren wieder einen Kirchentag geben, oder übersteigt ein solcher Kirchentag die Kapazitäten der SELK? Diese Frage erörterten die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf ihrer Herbstsitzung vom 19. bis 21. Oktober in Bleckmar zusammen mit den fünf Mitgliedern des Hauptausschusses, der den Bochumer Kirchentag vorbereitet hatte (Herren Kirchenräte Hans Dorra und Michael Schätzel sowie die Pfarrer Christian Utpatel, Carsten Voß und Burckhard Zühlke).

Die Mitglieder des Hauptausschusses legten ihre Bilanz über den Kirchentag in Bochum vor: Sie enthält Positives und Enttäuschendes. Die Besucherzahl blieb mit rund 1750 Teilnehmern weit hinter den Erwartungen zurück. Deshalb waren von den 158 einzelnen Veranstaltungen einige nur sehr mäßig besucht. Gleichwohl ist das finanzielle Ergebnis des Kirchentages erfreulich. Das selbst gesteckte Ziel, dass sich der Kirchentag finanziell selbst trage sollte, wurde nicht nur erreicht, es gab zum Schluss sogar einen kleinen Überschuss. Das lag daran, dass mehr gespendet wurde - auch durch Sachleistungen - als der Vorbereitungsausschuss erwartet hatte. Der Ausschuss sah sich wegen der kleineren Besucherzahl auch genötigt, kurzfristig umzudisponieren, um Ausgaben einzusparen, z.B. dadurch, dass der Abschlussgottesdienst nicht wie zunächst geplant unter freiem Himmel stattfand, sondern in der Universitätsaula, wofür weniger technischer Aufwand nötig war. Es konnten dadurch 30.000,- DM eingespart werden.

Von vielen Besuchern wurden die relativ hohen Eintrittsgelder kritisiert. Die Ausschussmitglieder wiesen darauf hin, dass ein solcher Kirchentag hohe Kosten verursacht, die durch niedrige Eintrittsgelder nicht gedeckt werden könnten.

Es hat sich gezeigt, dass ein vier Tage langer Kirchentag nicht nur viel Geld kostet, sondern auch sehr viele Mitarbeiter und Helfer aus den umliegenden Gemeinden benötigt. Es hat viel Hilfe und Engagement aus den Gemeinden gegeben. Trotzdem waren die einzelnen Mitarbeiter und Helfer bis an die Grenzen des Erträglichen belastet, teilweise sogar in unzumutbarem Umfang. Das gilt besonders für die Mitarbeiter des Hauptausschusses, die den Kirchentag nur "nebenher" vorbereiten konnten; sie waren von ihren sonstigen beruflichen Aufgaben nicht freigestellt und haben sich oft mehr Unterstützung gewünscht.

Übereinstimmend kamen die Mitarbeiter des Hauptausschusses zum Ergebnis, dass ein Lutherischer Kirchentag wie in Bochum die Kräfte der SELK übersteigt. Deshalb sollten die Kirchentage der SELK nicht fortgeführt werden.

Die Kirchenleitung und das Superintendenten-Kollegium regten an darüber nachzudenken, ob die Lutherischen Kirchentage vielleicht in anderer - in weniger aufwendiger - Form weitergeführt werden könnten. Ein endgültiger Beschluss darüber wurde nicht gefasst.

Das Thema des Dienstes von Frauen in der Kirche stand auch wieder einmal auf der Tagesordnung der Sitzung in Bleckmar. Kirchenleitung und Superintendenten-Kollegium verabschiedeten ein Papier, in dem die Gründe für und gegen die Ordination von Frauen dargelegt werden. Die Ausarbeitung soll Gemeinden, Bezirkssynoden und Konventen als Grundlage für weitere Beratungen dienen. Die Kirchensynode in Farven hatte 1999 um eine solche Ausarbeitung gebeten.

Ferner wurde eine Richtlinie über das Lektorenamt beschlossen. Die Richtlinie geht davon aus, dass das Lektorenamt auch Frauen übertragen werden kann. Die Kirchenleitung und Superintendenten-Kollegium sehen darin keinen Widerspruch zur Grundordnung der SELK, die festlegt, dass das geistliche Amt der Kirche nur Männern übertragen werden kann.

Eingehend wurde auf der Herbstsitzung die Personalplanung und die finanzielle Lage der SELK beraten. Unerwartet hat sich die personelle Situation im laufenden Jahr verändert. Durch Berufungen in Schwesterkirchen und vorzeitige Pensionierungen, teils aus gesundheitlichen Gründen, werden 2001 nicht mehr als 136 Theologenstellen besetzt sein. Dabei werden voraussichtlich alle Vikare nach ihrem 2. Examen - ohne Wartezeiten - in den kirchlichen Dienst übernommen werden können.

Nach den Einschätzungen der Kirchenbezirke werden die Bezirke im Jahr 2001 ihre Umlagen für die Allgemeine Kirchenkasse nur um 1,1% steigern können. Die Beträge reichen aber aus, um dann die 136 besetzten Theologenstellen zu besolden; das sind zwei weniger als 2000. Die Gehälter brauchen nicht weiter gekürzt zu werden, sondern können in Anlehnung an den öffentlichen Dienst erhöht werden; zusätzlich kann der Auszahlungssatz von 76 % auf 77 % der Gehaltsstufen A13/A14 wieder heraufgesetzt werden. Die Synodalkommission für Haushalt und Finanzen rechnet damit, dass im dann folgenden Jahr 2002 nur noch 134 Theologenstellen besoldet werden können.

Ein weiteres Thema der Herbstsitzung war die Fortbildung der Pastoren. Seit einigen Jahren findet zweimal im Jahr ein jeweils zwei- bis dreitägiges Fortbildungsseminar, ein „Pastoralkolleg“, mit durchschnittlich neun bis zehn Teilnehmern statt. Da werden Themen des seelsorgerlichen Alltags behandelt. Fachkundige Referenten aus der SELK und auch aus Landeskirchen führen in die jeweilige Thematik ein. Kirchenleitung und Superintendenten-Kollegium bedauern die geringen Anmeldezahlen. Sie wollen sich an die Gemeinden und deren Vorsteher wenden, um für die Teilnahme der Pastoren an solchen Pastoralkollegs zu werben und sie dringend empfehlen, da die Fortbildung der Pastoren vor allem auch den Gemeinden zugute kommt. In anderen Bereichen - auch anderen Kirchen - werden die Mitarbeiter zu solchen Fortbildungen verpflichtet. Die SELK will derzeit für ihre Pastoren von solchen Verpflichtungen absehen.

Jürgen Lehmann

„Jugend musiziert im Gottesdienst“ SELK: Herbsttagung des Amtes für Kirchenmusik

Hannover, 28.09.2000 [selk]

Einige neue Materialien für die kirchenmusikalisch gottesdienstliche Arbeit hat das Amt für Kirchenmusik (AfK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf seiner Herbsttagung in Hannover angekündigt. So wird derzeit die Veröffentlichung von Orgelvorspielen zu Liedern im Anhang des SELK-eigenen Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuches (ELKG) vorbereitet. Der Anhang des ELKG ergänzt den Stammteil, der dem früher in den Landeskirchen gebräuchlichen Evangelischen Kirchengesangbuch entspricht. Auch Begleitsätze für Lieder aus den beiden Bänden des Jugendliederbuches der SELK – „Komm und Sing“ – werden derzeit erarbeitet. Das Notenmaterial könne in eigens dafür geschaffenen Notenboxen gesammelt und dann fortlaufend ergänzt werden, heißt es in einer Mitteilung des AfK. Mit der ersten Lieferung sei im Frühjahr 2001 zu rechnen.

Bereits zum Weihnachtsfest 2000 dagegen soll eine andere Veröffentlichung auf dem Markt sein: ein Beiheft zum ELKG „im Gesangbuch-Format“. Dieses Beiheft wird Varianten zur Gestaltung der Gottesdienste enthalten, liturgische Stücke ebenso wie weitere Lieder, vor allem aus dem neuen landeskirchlichen Evangelischen Gesangbuch (EG).

Da der Gemeindegesang zum Teil nach den Begleitsätzen zum EG begleitet wird, hat das AfK eine Synopse der Lieder erstellt, „die im ELKG und im EG stehen, jedoch in der Tonart oder Melodieführung voneinander abweichen“. Dieses Verzeichnis kann zum Stückpreis von 2,- DM zzgl. Porto bei Pfarrer Wolfgang Gratz (Melanchthonstraße 1a, 66564 Ottweiler, Fax (0 68 58) 64 01, E-Mail Posaunenwerk@selk.de) bestellt werden.

Positiv gewürdigt wurden auf der Tagung die kirchenmusikalischen Aktivitäten anlässlich des 6. Lutherischen Kirchentags der SELK, der im Juni 2000 in Bochum stattfand. Allerdings habe die späte Bekanntgabe des Kirchentagsmottos („ZeitZeichen Gott: Auf dem Weg in ein neues Jahrtausend“), das erst ein Jahr vor dem Kirchentag präsentiert worden war, „die kirchenmusikalischen Planungen unter erheblichen Zeitdruck“ geraten lassen. Diese Kritik sowie konkrete Vorschläge zur Vorbereitung künftiger Kirchentage werde man den verantwortlichen Gremien zur Kenntnis bringen.

Die Allgemeinen Kirchenmusiktage 2001 der SELK werden vom 24. bis zum 27. Mai im Bereich des Sprengels West der SELK stattfinden. Dabei soll das Thema „Jugend musiziert im Gottesdienst“ im Mittelpunkt stehen.

S-I

Kirchweihjubiläum bei SELK in Memmingen Kirchbau 1950 mit Unterstützung aus Amerika

Memmingen, 03.10.2000 [selk]

Inmitten einer großen Festgemeinde, zu denen geladene Gäste aus Politik und Ökumene gehörten, feierte die Matthäusgemeinde Memmingen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 1. Oktober ein rundes Kirchweihjubiläum: Auf den Tag genau 50 Jahre zuvor war die St. Pauli-Kirche geweiht worden.

Der „Bauvater“ dieser Kirche war Pfarrer Gustav Malschner-Maliszewski, der nach den Kriegswirren des 2. Weltkrieges seine ehemaligen Gemeindeglieder der Evangelisch-lutherischen Freikirche Polens nach deren Flucht aus Lodz 1945 in Memmingen um sich sammelte. Hier kam es zur Neugründung der bereits in Lodz bestehenden St. Pauli-Gemeinde, die sich mit anderen Gemeinden innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Flüchtlingsmissionskirche zusammenschloss. Mit einer Geldspende aus der nordamerikanischen Wisconsin-Synode und in tatkräftiger Eigenleistung war es der St. Pauli-Gemeinde möglich, auf einem im Erbbaupachtrecht zur Verfügung gestellten Grundstück am Dickenreiserweg die St. Pauli-Kirche zu erbauen. Die Kirche hat rund 200 Sitzplätze.

Beide selbständigen lutherischen Gemeinden Memmingens, die St. Matthäusgemeinde, deren Wurzeln bis in das Jahr 1870 zurückreichen, und die St. Pauli-Gemeinde feierten zunächst im Wechsel ihre Gottesdienste in dem neuen Gotteshaus. Während die Matthäusgemeinde bereits 1972 rechtlich unter das Dach der SELK trat, schloss sich die St. Pauli-Gemeinde als Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Bekenntniskirche (ELBK) offiziell erst zum 1. Januar 1976 der SELK an. Von nun an gingen beide Memminger Gemeinden als Matthäusgemeinde gemeinsam ihren Weg innerhalb der SELK.

Aus Anlass des Jubiläums war der Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, in Memmingen als Festprediger zu Gast. In seiner Predigt würdigte Roth den Kirchbau der früheren Flüchtlingsgemeinde St. Pauli. Er erinnerte an den geschichtlich zeitnah zum Kirchweihjubiläum liegenden Gedenktag der 10-jährigen Wiedervereinigung Deutschlands und beklagte den allgemein festzustellenden Rückgang vieler Kirchglieder in allen Kirchen beziehungsweise die festzustellende Distanz zu ihren Gemeinden. Bischof Roth erinnerte daran, dass die Kirche auch heute noch „den Schlüssel für die andere Welt“ in Händen hält: Jesus Christus. Er ermahnte die Gemeinde, dass auch sie in der Verpflichtung lebt, ihren Glauben an diesen Jesus Christus, wie damals seine Jünger, zu bezeugen und in die Welt hinaus zu tragen.

Zu den offiziellen Gästen des Jubiläums zählte der Oberbürgermeister der 41.000-Einwohner-Stadt im Allgäu, Dr. Ivo Holzinger. In seinem Grußwort erinnerte Holzinger an die schwierige Zeit des Kirchbaus und wies darauf hin, dass die Matthäusgemeinde zum lebhaften und engagierten geistlichen und kirchlichen Leben der Stadt Memmingen gehöre und sich darüber hinaus einen Namen als aktive christliche Gemeinde gemacht habe.

Aus seiner Erinnerung als letzter Präses der ELBK gab Propst i.R. Karl Wengenroth, Krailling (bei München), einen geschichtlichen Rückblick auf die Gründung der St. Pauli-Gemeinde bis zu ihrer Vereinigung mit der Matthäusgemeinde in der SELK und berichtete über gemeinsames Miteinander in guten und schlechten Zeiten.

Heute bildet die Memminger Matthäusgemeinde zusammen mit den Predigtplätzen Augsburg, Ravensburg und Ulm einen Diaspora-Pfarrbezirk mit insgesamt 121 Kirchgliedern und wird von Pfarrer Hans-Hermann Holst betreut.

S-I

Nicht den Blick verstellen lassen für Gottes Handeln SELK-Gottesdienst am Tag der Deutschen Einheit

Berlin, 04.10.2000 [selk]

Ein Festgottesdienst zum 10. Jahrestag der Deutschen Einheit fand am 3. Oktober in der Kirche der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde Berlin-Mitte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. In seiner Predigt würdigte der Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, Hannover, das Geschenk der Wiedervereinigung. Allerdings sei es eine „überflüssige Debatte“, wer denn nun mehr zur Verwirklichung der deutschen Einheit beigetragen habe. „Fest steht: Gott hat uns damals die handelnden Menschen geschenkt.“ Bezogen auf die verbreitete Unzufriedenheit über den Prozess des Zusammenwachsens von Ost und West konstatierte der Bischof, manches Murren sei durchaus nachdenkenswert. Aber die Christen müssten sich fragen lassen, ob sie mit ihrem Murren vielleicht auch zur „miesen Stimmung“ in der Bevölkerung beigetragen hätten. „Wir sollten uns den Blick nicht dafür verstellen lassen, wie Gott in vielfältiger Weise uns, auch unserm Lande, seine Güte erwiesen hat. Wir dürfen frei unser Leben gestalten – eine Gabe der Barmherzigkeit Gottes.“ Wegweisung und Energie für den weiteren Weg seien Anliegen des Gebetes: „Herr, lenke unsre Gesellschaft. Gib uns Christen Kraft, sie zu verändern“, so dürften Christen Gott bitten.

Roth kam auch auf das Zusammenwachsen der SELK in Ost und West zu sprechen. Dieser Prozess sei positiv vorangeschritten. „Wie sollten wir da undankbar murren gegen den, der uns in Christus alles wirklich Wichtige gegeben hat!“

Einen besonderen Höhepunkt erlebten die Gottesdienstteilnehmer zum Schluss, als Kantor Martin Schubach, hauptamtlicher Kirchenmusiker im Sprengel Ost der SELK und Organist an der Gemeinde Berlin-Mitte, als Orgelnachspiel eine Kombination des Deutschlandliedes und der DDR-Hymne „Auferstanden aus Ruinen“ zu Gehör brachte.

Die Kollekte wurde - durchaus passend zum Ereignis - für die neue Missionsgemeinde der SELK in Berlin-Marzahn gesammelt. 900 Mark kamen am Ende für die unter Leitung von Vikar Hartwig Neigenfind begonnene Arbeit zusammen.

S-I

Frithjof Nagel verstorben

Früherer SELK-Superintendent wurde 92 Jahre alt

Siegen/Hannover, 08.10.2000 [selk]

Im Alter von 92 Jahren ist am 7. Oktober der Pastor und Superintendent i.R. Frithjof Nagel in Siegen verstorben. Der 1908 im schlesischen Luzine geborene Nagel war Pfarrer der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche, einer der Vorgängerkirchen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die Fusion verschiedener lutherischer Bekenntniskirchen zur SELK 1972 erlebte er im aktiven Dienst mit.

Nagel war 18 Jahre lang Pfarrer in Erfurt, unterbrochen durch sechs Jahre Soldaten- und Offizierszeit. Von 1951 an versorgte er im Diasporabezirk Bayern 26 Predigtorte, ehe er 1954 nach Düsseldorf wechselte, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1975 an der Erlösergemeinde tätig war. Beinahe zwei Jahrzehnte diente Frithjof Nagel seiner Kirche neben dem Gemeindepfarramt in kirchenleitender Funktion als Superintendent.

S-I

SELK-Altenheim Hesel: Neue Strukturen

Auflösung des ELAH e.V. nach 25 Jahren

Oldenburg, 10.10.2000 [selk]

Am 7. Oktober trafen sich in Soltau 41 stimmberechtigte Vereinsmitglieder des Vereins „Evangelisch-Lutherisches Altenheim Hesel (ELAH)“ e.V. aus den Gemeinden des Sprengels Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Eingeladen hatte der Vereinsvorsitzende Hanns-Dieter Willkomm, Hamburg, die 55 Mitgliedsgemeinden des ELAH e.V. Der war vor 25 Jahren an gleicher Stelle gegründet worden.

Der Namensgeber des Vereins, das Evangelisch-Lutherische Altenheim in Hesel (Ostfriesland) war nach dem Krieg von der Evangelisch-Lutherischen Freikirche, einer Vorgängerkirche der SELK, gebaut und von deren Gemeinden betreut worden. Nach Gründung der SELK wurde das Altenheim 1975 in den Kirchenbezirk Niedersachsen-West der SELK eingegliedert. Damit übernahm die Verantwortung für das Altenheim ein Kirchenbezirk, in dem so gut wie keine der alten Trägergemeinden des Heimes vertreten waren. Um jedoch den freikirchlichen Gemeinden die Möglichkeit für ihr bisheriges diakonisches Engagement zu erhalten, rief man den Verein „Evangelisch-Lutherisches Altenheim Hesel (ELAH)“ e.V. ins Leben. Ihm sollten möglichst alle Gemeinden des Sprengels Nord angehören. So konnten alte, gewachsene Verbindungen weiter gepflegt werden und neue entstehen. Der neue Eigentümer Niedersachsen-West schloss mit dem Verein einen Heimbewirtschaftungsvertrag, um die diakonische Einbindung der Gemeinden des Sprengels Nord festzuschreiben und die ordentliche Führung des Heimes zu gewährleisten. Die Arbeit vor Ort geschah dabei durch einen Heimausschuss.

In der Folgezeit wuchsen neue Verbindungen mit Gemeinden aus der Nähe, andere „überalterten“ zum Teil. Zudem schuf die SELK neue Einrichtungen, das Anliegen der Diakonie ins Bewusstsein zu heben. Die Entfernungen spielten eine gewichtige Rolle. Diese Faktoren wirkten sich nicht zuletzt auf die Teilnehmerzahlen bei den Jahreshauptversammlungen des Vereins aus.

Diese Entwicklung führte seitens des Vereinsvorstandes zu Überlegungen einer Neuordnung. Dem konnte sich der Kirchenbezirk Niedersachsen-West als Eigentümer nicht entziehen. So wurden nach intensiven Beratungen einvernehmlich neue Weichen gestellt: Der Heimbewirtschaftungsvertrag wurde einerseits vom Beirat des Kirchenbezirks mit Zustimmung der Bezirkssynode im Sommer dieses Jahres und andererseits vom ELAH e.V. mit Zustimmung der Vereinsmitglieder jetzt im Oktober gekündigt. Ab 2001 übernimmt der Kirchenbezirk Niedersachsen-West als Eigentümer und Träger auch die Bewirtschaftung des Altenheimes. Dazu beauftragt er direkt - ohne den Umweg über einen Verein - einen Heimausschuss.

Der Verein verliert damit seinen Sinn. Deshalb fassten am 7. Oktober die 41 Delegierten der Mitgliedsgemeinden den einstimmigen Beschluss, den Verein „Evangelisch-Lutherisches Altenheim Hesel (ELAH)“ e.V. nach 25 Jahren seines

Bestehens aufzulösen. Das verbleibende geringe Vereins-vermögen wird dem Evangelisch-Lutherischen Altenheim in Hesel zugute kommen. Der Propst des Sprengels Nord, Pfarrer Manfred Weingarten, Stadthagen, dankte dem Vorstand des ELAH e.V. und seinem Vorsitzenden für seine engagierte Tätigkeit.

Für das kommende Jahr kündigte Pfarrer Volker Fuhrmann, Oldenburg, ELAH-Beauftragter des Bezirksbeirats Niedersachsen-West, einen „Tag der offenen Tür“ an: Der Kirchenbezirk Niedersachsen-West und das Altenheim Hesel werden dazu all diejenigen nach Hesel einladen, denen die Bewohner und Mitarbeiter des Altenheimes am Herzen liegen. „Wir wollen Gelegenheit geben, sich zu informieren, neue Kontakte zu knüpfen und alte Verbindungen zu pflegen. Gemeinsam wollen wir überlegen, auf welche Weise wir das Altenheim direkt unterstützen können – durch persönliche Begegnungen mit den Menschen, die dort wohnen und arbeiten, durch unsere Fürbitte oder auch durch zielgerichtete Spenden“, so Fuhrmann wörtlich. „Gott schenke dieser vorbildlichen diakonischen Einrichtung unserer Kirche in herrlicher Umgebung und seinen Mitarbeitern weiterhin seinen Segen, dass es dort wie bisher gelingt, hilfebedürftigen und alten Menschen eine echte Heimat zu bieten“, lautet der Wunsch des stellvertretenden Superintendenten im Kirchenbezirk Niedersachsen-West.

S-I

Pfarrer als ärmste Mitglieder der Gesellschaft **Lettischer Bischof Vanags zu Gast bei SELK**

Hannover, 11.10.2000 [selk]

„Der Pfarrer erkannte mich erst, als er die Kanzel bestieg. Er war dermaßen erschrocken, dass er dann da oben stand und kein Wort herausbrachte. Ich musste nach vorne gehen und eine Predigt improvisieren!“ - Erzbischof Janis Vanags berichtet von einem seiner unangemeldeten Besuche in Gottesdiensten der Gemeinden seiner Lettischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, der er seit 1993 vorsteht. In einem 2 1/2-stündigen Gespräch mit Vertretern der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) war die Praxis der Visitationen eines der Themen. Seine Kirche unterscheidet die bischöfliche Visitation, in der es mehr um „Erbauung und Inspiration“ gehe, und die Visitation durch die 14 Pröpste, die mehr der dienstaufsichtlichen Kontrolle diene, erläutert Vanags. Damit trennt die lettische Kirche zwei Bereiche, die in der Visitationspraxis der SELK zusammenfallen. Im Rahmen seiner bischöflichen Visitationen macht der 42-jährige Erzbischof auch besagte unangemeldete Besuche und sucht im Anschluss den Kontakt zum jeweiligen Pfarrer, um ihm Beobachtungen zu benennen. „Wenn ich mich anmelde, ist die Kirche voll, die Predigt ist besonders gut vorbereitet, die Chöre musizieren, es gibt viele Blumen. Aber mich interessiert natürlich vor allem, wie der ‚normale‘ Gottesdienst in einer Gemeinde aussieht“, sagt der Kirchenmann aus Riga.

Die Gesprächsrunde am Nachmittag im Haus der Kirchenleitung der SELK in Hannover fand im Rahmen eines mehrtägigen offiziellen Besuchs von Erzbischof Vanags bei der SELK statt. Vanags berichtet, fragt und diskutiert in fließendem Deutsch. Er habe 11 Jahre Deutsch in der Schule gehabt, erklärt er auf Nachfrage aus der Runde, „zuletzt 11 Stunden pro Woche“. Dort sei er nicht nur mit der Sprache, sondern durch vielfältige Literatur auch mit Kultur und Denken der Deutschen vertraut geworden.

Janis Vanags stellte den sechs Vertretern der SELK, unter ihnen Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, Propst Manfred Weingarten, Stadthagen, Kirchenrat Friedrich von Hering, Kiel, und dem Osteuropakoordinator der SELK, Pfarrer Fritz Adolf Häfner, Leipzig, seine Kirche vor. Staatlichen Erhebungen zufolge hielten sich etwa 700.000 Bewohner Lettlands für Lutheraner, tatsächlich aktive Kirchglieder gebe es aber weit weniger. Der Bischof geht von „dreißig- bis vierzigtausend“ konfirmierten aktiven Kirchgliedern aus. Dazu kommen die Kinder und diejenigen, die ein- oder zweimal im Jahr am Gottesdienst teilnehmen - und die Vanags später in anderem Zusammenhang „Lutheraner auf Urlaub“ nennen wird.

Die Lettische Evangelisch-Lutherische Kirche hat derzeit 300 Gemeinden und 120 Pfarrer. Zusätzlich sind in ihr etwa 100 Evangelisten tätig. Dabei handele es sich um Laienprediger, die Pfarrern in verschiedenen Bereichen der Gemeindegliederarbeit helfen, zum Teil aber auch auf vakante Stellen entsandt würden, erläutert der Erzbischof. Sie leiten Predigtgottesdienste und teilen mancherorts auch die „vorgeweihten Gaben“ im Abendmahl aus, wobei sie in der Gottesdienstliturgie die Einsetzungsworte wiederholen. Vanags sieht in dem Einsatz der Evangelisten eine Übergangslösung. Sie würden auch immer nur auf zwei Jahre eingeführt und nur mit der Maßgabe beschäftigt, dass ihr Einsatz eines Tages auslaufe, wenn genügend ordinierte Geistliche zur Verfügung stünden. Vanags spricht vom „Pfarrermangel“ seiner Kirche, weiß aber auch von starken nachrückenden Theologenjahrgängen zu berichten. 70 Kandidaten bereiten sich an der Luther-Akademie, der theologischen Hochschule der Lettischen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Riga, auf das geistliche Amt vor. Außerdem werden dort auch 70 Kandidatinnen religionspädagogisch für den Religionsunterricht an staatlichen Schulen zugerüstet.

Auch von Problemen berichtet der Erzbischof. Er verschweigt seinen Gesprächspartnern nicht, dass seine Kirche „nicht homogen“ sei und unter Spannungen leide. Diese rührten wesentlich von unterschiedlichen Traditionen und Prägungen

her, seien aber auch in der theologischen Ausbildung begründet, die über eine lange Zeit wenig konfessionell geprägt gewesen sei und erst durch die seit vier Jahren bestehende Arbeit der Luther-Akademie eine deutliche lutherische Ausrichtung habe. Konkret schneidet Vanags die Frage der Frauenordination an, die seine Kirche nicht praktiziert. Er wisse, dass es in der Pfarrerschaft und in den Gemeinden sehr wohl Befürworter der Ordination von Frauen gebe, sehe aber keine erforderliche Mehrheit für deren Einführung durch die Synode.

Ein weiteres Problem sieht der Gast aus Lettland in den Finanzen. Er bezieht sich vor allem auf die Besoldung der Pfarrer, die direkt von den Gemeinden bezahlt würden. Dabei gebe es gravierende Unterschiede. So erhielten mancherorts Pfarrer „zehnmal weniger als in anderen Gemeinden“ und gehörten zu den „ärmsten Mitgliedern der Gesellschaft“. Die Gesamtkirche könne nur begrenzt helfen, gewisse Ausgleiche zu schaffen, und sehe sich besonders gefordert, in Gemeinden zu helfen, die sich in Gründung befänden und mit der Besoldung eines Pfarrers überfordert seien.

Einen besonderen Schwerpunkt seiner Kirche sieht Vanags in der Arbeit in Riga, der Hauptstadt Lettlands. Dort lebt etwa ein Drittel der rund 2,6 Millionen Einwohner Lettlands. Die Lettische Evangelisch-Lutherische Kirche habe dort 30 Gemeinden, so der Bischof - aber sie könnte leicht noch einmal 30 weitere bilden, wenn das Geld dafür da wäre. „Es ist immer noch ziemlich leicht, die Menschen für die Kirche zu gewinnen“, sagt der in Liepaja geborene Theologe, „man muss nur ordentlich arbeiten“. Die Zeugen Jehovas und die Mormonen seien darin vorbildlich: „Schön, wie sie das machen“, sagt Vanags - und es ist deutlich, dass er damit den missionarischen Eifer meint und nicht auf Inhalte abhebt!

Interessiert zeigte sich Vanags an den Strukturen der Verwaltung in Gesamtkirche und an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) Oberursel, wozu der Geschäftsführende Kirchenrat der SELK, Michael Schätzel, Hannover, und der Rektor der LThH, Professor Dr. Jorg Christian Salzmann, Oberursel, Auskunft gaben. Besonders aber liege ihm an weiteren Schritten auf dem Weg zu einer möglichen Feststellung von Kirchengemeinschaft zwischen seiner Kirche und der SELK. Entsprechende Überlegungen zwischen der Lettischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und der amerikanischen Schwesterkirche der SELK, der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, gibt es bereits. Und auch die Gespräche der Bischöfe Vanags und Roth in diesen Tagen in Hannover dienten verschiedenen Klärungen auf dem Weg zu einer verstärkten Kooperation zwischen den beiden von ihnen repräsentierten Kirchen.

S-I

Die „Nachwuchskrise“ meistern **Theologischer Nachwuchs in Lettland und bei der SELK**

Hannover, 12.10.2000 [selk]

„Dann holen wir uns lettische Pfarrer“, sagt er schmunzelnd - und sein Gegenüber, Erzbischof Janis Vanags von der Lettischen Evangelisch-Lutherischen Kirche nimmt das Schmunzeln auf: In einer Gesprächsrunde von Vertretern der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit dem Erzbischof aus Riga berichtete Professor Dr. Jorg Christian Salzmann, Rektor der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel, am 11. Oktober in Hannover über die Situation an der LThH. 25 Studierende seien dort für das Wintersemester immatrikuliert, dazu kämen „vier bis fünf Gasthörer“. Es sei nur wenige Jahre her, als es in Oberursel noch rund 100 Studierende je Semester gegeben habe. Aber die theologische „Nachwuchskrise“ in Deutschland betreffe nicht nur die SELK und ihre Hochschule, auch andere Kirchen und Fakultäten wüssten davon zu berichten.

Zuvor hatte Janis Vanags über die Personalsituation seiner Kirche berichtet und dass es derzeit 70 Kandidaten gebe, die sich auf das geistliche Amt vorbereiteten. Dem „Pfarrermangel“ könne damit in absehbarer Zeit mehr als abgeholfen werden. Die Lettische Evangelisch-Lutherische Kirche hat derzeit 120 Pfarrer in 300 Gemeinden. Eine genaue Kirchengliederzahl kann der Bischof nicht benennen, er gibt aber als Richtwert die Zahl von maximal 40.000 konfirmierten Erwachsenen an.

An der Oberurseler Hochschule habe es im laufenden Kalenderjahr ganze zwei Studienanfänger aus der SELK gegeben, so Rektor Salzmann. „Gesund wäre eine Zahl von drei bis vier Studienanfängern pro Semester“, führt der 44-jährige Lehrstuhlinhaber für Altes Testament weiter aus, denn sonst komme es in absehbarer Zeit in der SELK zu einem Pfarrermangel. Die LThH widme sich darum verstärkt der Werbung um theologischen Nachwuchs. In diesem Zusammenhang erwähnt Salzmann die in diesem Sommer gestartete Internetpräsentation sowie verstärkte Besuche von Fakultätsmitgliedern und Studierenden der LThH in Gemeinden der SELK: „Wir sind jetzt mehr in den Gemeinden präsent, stellen unsere Arbeit vor und werben um Studierende.“

Das neu initiierte Förderprogramm für Studierende aus Osteuropa nehme jetzt konkret Gestalt an, berichtet der Oberurseler Hochschulrektor. In diesen Tagen seien im Rahmen dieses Programms zwei Studentinnen aus der Schlesischen Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Tschechischen Republik in Oberursel eingetroffen. Dabei

handele es sich um Studentinnen der Fächer Religionspädagogik und Germanistik, die sich für den katechetischen Dienst ihrer Kirche ausbilden ließen.

S-I

„Kennzeichen D – wie Diakonie“ SELK-Jugendfestival in Guben

Guben, 11.10.2000 [dw-selk]

Vom 29. September bis zum 3. Oktober waren rund 180 Jugendliche aus dem gesamten Bundesgebiet und aus Polen Gäste des Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben. Aus Anlass der Krankenhauseinweihung eines Teilbaus am 3. Oktober hatte das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zusammen mit der Stiftung das Jugendfestival „Kennzeichen D - wie Diakonie“ organisiert. Die Jugendlichen nahmen im Dachgeschoss des neuen Krankenhauses Quartier und durften als Erste den Sanitärbereich einer Bettenstation nutzen. Ein großer Kellerraum im neuen Funktionsgebäude diente als Nachtcafé, Ort für Begegnung und Party.

Das umfangreiche Programm führte 70 Jugendliche am Samstag nach Zielona Gora zu einer Begegnung mit der dortigen Ev. Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen (EKABiP) und zu einer Stadtbesichtigung. Parallel dazu besuchten andere den nahen Spreewald. Ein diakonischer Einsatz in der Stadt Guben setzte Zeichen, die der Bürgermeister der Stadt, Gottfried Hain, in seinem Grußwort zur Krankenhauseinweihung gesondert würdigte.

Besonders begeistert hat ein Konzert im Naëmi-Wilke-Stift aus Anlass des 122. Jahresfestes am 2. Oktober mit Angelika Weiz und der Gruppe United Voices aus Berlin, die mit Gospels und Spirituals das Festzelt mit rund 400 Gästen angeheizt haben.

Ein Zusammentreffen mit Mitarbeitern der Stiftung gab es in Workshops, die in Arbeitsbereichen der Stiftung stattfanden. Dort konnte man „dem Chefarzt über die Schulter schauen“. In einem Podiumsgespräch schilderten Mitarbeiter ihren Weg in diese diakonische Einrichtung und berichteten von ihren Berufserfahrungen. Zusammen mit 500 Gästen haben die Jugendlichen die Einweihung des neuen Krankenhauses miterlebt und in einer szenischen Gestaltung ihres Themas die Diakonie als Herz der Kirche gestaltet. Resümee eines Jugendlichen nach diesen Tagen: „Man könnte doch das Jugendfestival immer in Guben machen.“

Stefan Süß

„Jede Beerdigung ist ein Gemeindegrowthstag“ Ein Plädoyer für die Wertschätzung kleiner Gemeinden

Sottrum/Hannover, 15.10.2000 [selk]

„Jede Beerdigung ist ein Gemeindegrowthstag!“ - Mit dieser ungewöhnlichen Behauptung überraschte Hans-Jörg Voigt die Teilnehmer des vom Amt für Gemeindedienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) veranstalteten Gemeindegrowthstages am 14. Oktober in Sottrum (bei Bremen). Der 38-jährige Gemeindepfarrer der SELK betreut im Diasporapfarrbezirk Greifswald 7 Predigtorte mit insgesamt 134 Kirchgliedern. Mit seiner überraschenden These wies der Referent über die Überbetonung von Zahlenstärken irdisch verfasster Gemeinden auf die ewige Wirklichkeit der Kirche Jesu Christi hinaus. Ein Christ, der stirbt, tritt über in die „triumphierende Kirche“ - „zu Paulus und Lydia, zu Luther und Bach, zu Großmutter und Großvater - oder zählen wir die, die uns im Glauben vorausgegangen sind, nicht mehr mit zur Kirche?“, fragte Voigt in die Runde der rund 50 Teilnehmer. Der Blick auf die ewige Dimension der Kirche sollte die christliche Gemeinde prägen, sodass das zur „Gemeindedepression“ führende Lamentieren über das „schrumpfende kleine Häuflein“ abgelöst werde durch das Leitbild der „wachsenden lutherischen Kirche“. In seinem Plädoyer, auch die kleinen und kleinsten Gemeinden wertzuschätzen und angestammte Gottesdienstorte nicht preiszugeben, betonte der Theologe aus der Hansestadt die Zuwendung zum einzelnen Menschen. Es gehe darum, „dass einzelne Menschen von Christus gefunden und selig werden“. Gerade in einer Zeit weiter wachsender Individualisierung und Vereinsamung von Menschen biete sich hier der Kirche eine Chance, Menschen nachzugehen und mit dem Angebot des Evangeliums zu erreichen. Dieses entfalte seine Kraft oft genug gegen alles Planen und Begreifen des Verkündigten. Die biblische Zusage, dass der Heilige Geist den Boten Christi geben wird, was sie reden sollen, erweise sich als verlässlich.

Für den Erhalt kleiner und kleinster Gemeinden und Predigtorte votierte auch Michael Schätzel, Hannover, der Geschäftsführende Kirchenrat der SELK. In seinem Vortrag plädierte er unter dem Aspekt der „möglichst flächendeckenden Präsenz des Luthertums“ dafür, das Netz der Gemeinden und Predigtorte nicht zu dezimieren, sondern im Gegenteil am besten noch auszubauen. Die Überzeugung, dass die SELK „das Wort Gottes in der lutherischen Tradition am geeignets-

ten wahre“ und dass sie „bis auf weiteres als eigenständige Kirche noch unverzichtbar sei“, müsse zum Blick über den Tellerrand führen, damit das „was mir gut tut, auch andern gut tun kann“. Standorte kirchlicher Präsenz zu sichern sei eine Aufgabe, die „nur im gesamtkirchlichen Verbund“ sinnvoll erfüllt werden könne, „nicht in Einzelkämpfermentalität“. Der Referent benannte aus eigenen Erfahrungen zahlreiche Beispiele für Gemeinden, die sich unbeschadet ihrer geringen Gliederzahl treu und engagiert als lebendige Gemeinden erwiesen. Neben einer Begründung für den Erhalt von Standorten nannte Schätzel auch praktische Ansätze, die gemeinschaftliche Aufgabe zu lösen. Vor allem müssten Frustrationen und Anfechtungen, die sich aus dem Dasein kleiner und kleinster Gemeinden ergeben, auf verschiedenen Ebenen besprochen und als gemeinsames Anliegen bedacht werden. Gebetspartnerschaften zwischen Gemeinden seien denkbar, auch übergemeindliche Interessengemeinschaften zur Sicherung und zum Ausbau der SELK-Präsenz an einzelnen Orten. Förderung der Zurüstung und des Einsatzes von Ehrenamtlichen, Mitarbeit von größeren in kleineren Gemeinden, Besuchsdienste und Kirchenfeste seien weitere wichtige Felder kirchlichen Lebens, die Beachtung verdienten.

S-I

SELK: Die Theologie nicht unter den Tisch kehren **Gemeindegewachstumstag in Sottrum**

Sottrum/Hannover, 15.10.2000 [selk]

Zum verstärkten - auch gemeinsamen - Gebet für die missionarische Arbeit der Kirche und ihrer Gemeinden hat sich der Direktor der Lutherischen Stunde, dem Rundfunkmissionswerk im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit Sitz in Sottrum (bei Bremen), ausgesprochen. „Mission geht ohne Gebet nicht“, sagte Pfarrer i.R. Horst Neumann, Bad Malente, am 14. Oktober auf dem Gemeindegewachstumstag des Amtes für Gemeindedienst der SELK in Sottrum: „Wir brauchen eine Mauer des Gebets“. Solche geistliche Vorbereitung und Begleitung gehöre ebenso zur missionarischen Arbeit von Kirche und Gemeinde wie die innere Bereitschaft, sich für Fremde zu öffnen. Dabei könne es schon mal darum gehen, „die Gemütlichkeit aufzugeben“, sagte Neumann. Wachstum nach außen setze Wachstum nach innen voraus.

Zu solchem inneren Wachstum zählt der 67-jährige promovierte Theologe auch die theologische Zurüstung. Die Förderung der Gemeindebildungsarbeit in den Gemeinden der SELK halte er für dringend angezeigt. Bildungsbemühungen durch theologische Aufklärung in Predigten, Christenlehren, Seminaren und Gemeindegewachstumstagen seien nötig, um ein mündiges Christentum zu fördern. Dazu gehöre auch das Ringen um Antworten in strittigen Fragen: „Wir dürfen theologische Themen nicht unter den Tisch kehren, sondern müssen uns zusammensetzen und biblisch-theologisch arbeiten“, sagte Neumann. Dies solle „unter Gebet, mit Geduld und auch mit gutem Willen“ geschehen. Der Referent betonte die Wichtigkeit eines soliden biblischen Standpunktes. Zur Zurüstung gehöre auch, diesen Standpunkt lebendig zu erfassen, ihn zu vertreten und missionarisch weitergeben zu können.

S-I

"Wieviel Kirchentag braucht die Kirche?" **Gesprächsrunde beim Gemeindegewachstumstag**

Sottrum/Homberg, 15.10.2000 [selk]

„Ich bin nicht zum Kirchentag gefahren. Aber nach allem, was ich hinterher darüber gehört habe, habe ich das sehr bereut!“ Solche und ähnliche positive Resonanz fand der 6. Lutherische Kirchentag, der vom 1. bis 4. Juni 2000 in Bochum stattfand, bei einer öffentlichen Gesprächsrunde am Samstag in Sottrum (bei Bremen). Sie war einer der Programmpunkte beim Gemeindegewachstumstag, den das Amt für Gemeindedienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) durchgeführt hat. Die Mitglieder des Hauptausschusses, der für die Leitung des Kirchentages verantwortlich war, stellten sich dabei den Fragen des Publikums. Es war das erste Mal, dass es nach einem Lutherischen Kirchentag ein solches öffentliches Forum gab, bei dem sowohl positive Erfahrungen als auch kritische Anfragen diskutiert wurden.

In seiner Einleitung stellte Hauptjugendpfarrer Christian Utpatel, Homberg/Efze, der als Gesamtkoordinator die Kirchentagsarbeit leitete, die Grundkonzeption Lutherischer Kirchentage vor. In dieser 1998 vom Kollegium der Superintendenten und der Kirchenleitung der SELK beschlossenen Konzeption werden Lutherische Kirchentage als „produktive Mischung aus einem Kirchenfest und einem Kongress“ bezeichnet. Sie seien die einzigen Veranstaltungen der SELK, die gesamtkirchlich sind und alle Generationen, Bereiche und Themen des kirchlichen Lebens umfassen. Veranstalter seien Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten, die den Hauptausschuss mit der Arbeit beauftragt haben. Neben dem Gesamtkoordinator gehörten dem Hauptausschuss Pfarrer Carsten Voß aus Duisburg (für das Programm), Pfarrer Burckhard Zühlke aus Rabber (für die Organisation), Kirchenrat Hans Dorra aus Bochum (für das Finanzmanagement) und als Kontaktmann zum Auftraggeber der Geschäftsführende Kirchenrat der SELK, Pfarrer Michael Schätzel, Hannover, an.

In einer Zahlenübersicht präsentierte Utpatel einige statistische Ergebnisse des Kirchentages. Demnach wurden 1744 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 14 Ländern registriert, darunter 433 Tagesgäste. Zu ihnen gehörten 381 Jugendliche, die in einem eigenen Camp übernachtet hatten, sowie 240 Kinder unter 14 Jahren. 158 Veranstaltungen haben stattgefunden, rund 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren in den 11 Vorbereitungsausschüssen engagiert. Hinzu seien „ungezählt viele“ Helferinnen und Helfer gekommen, die unmittelbar vor und während des Kirchentages für die Organisation, aber auch in Chören und an Ausstellungsständen aktiv waren. Umfangreicher als jemals zuvor sei auch die Öffentlichkeitsarbeit gewesen. Dies lasse sich unter anderem an 33 Pressemitteilungen festmachen sowie den wöchentlichen Informationssendungen, die seit dem Frühjahr an die Pfarrämter der SELK versandt wurden. Elf Ausgaben des Monatsblattes „Lutherische Kirche“ hätten über den Kirchentag berichtet, im Pressedienst „SELK.Info“ habe es 20 Beiträge gegeben, dazu sei eine umfangreiche Internetpräsentation gekommen, die auch das gesamte Programmbuch beinhaltete.

Bei der sich anschließenden Gesprächsrunde wurde in verschiedenen Voten betont, wie wichtig der Kirchentag gewesen sei. Eine Teilnehmerin sagte, dass dies ihr dritter Kirchentag gewesen sei, sie aber noch nie so viel für sich selber mitgenommen habe. Ein anderer berichtete, dass er „erfreut und überrascht“ darüber gewesen sei, dass die Gedanken einer „Mission vor der Haustür“ eine so große Rolle gespielt hätten. Insgesamt habe es viele Impulse gegeben, die auch noch Monate nach dem Kirchentag in den Gemeinden zu spüren seien. Besonders gelobt wurden das breite Programmspektrum, die reibungslose und freundliche Organisation vor Ort und die „sicher oftmals mühevoll“ Arbeit der verschiedenen Ausschüsse.

Aber auch an kritischen Tönen wurde nicht gespart. So wurde die Vermutung geäußert, dass sich noch mehr Menschen für eine Teilnahme hätten entschließen können, wenn das Programm früher bekannt gewesen wäre. Dagegen verwiesen die Mitglieder des Hauptausschusses darauf, dass auch beim 5. Lutherischen Kirchentag 1996 in Berlin das Programmbuch erst nach dem Anmeldeschluss für Dauergäste veröffentlicht wurde, so wie es auch beim Katholikentag und dem Deutschen Evangelischen Kirchentag üblich ist. Und diejenigen, die sich kurzfristig vom Programm hätten inspirieren lassen, hätten ja immer noch als Tagesgäste kommen können. Im Gespräch zeigte sich, dass viele der Informationen, die der Kirchentag an die Pfarrämter geschickt hatte, den engagierten Gemeindegliedern gar nicht bekannt waren. Es kam daraufhin zu einer sehr ausführlichen Gesprächsrunde über die Frage, welches Image der Lutherische Kirchentag in der SELK habe. „Warum“, so wurde aus der Runde gefragt, „wird bei uns immer erst an allem rumgemäkelt, statt fröhlich ganze Gemeinden und auch die ökumenische Nachbarschaft zu einer Fahrt zum Lutherischen Kirchentag einzuladen?“.

Die Ausgangsfrage, „wie viel Kirchentag“ die Kirche brauche, wurde denn auch unterschiedlich bewertet. Die im Vergleich zum 5. Lutherischen Kirchentag 1996 nunmehr nahezu halbierte Teilnehmerzahl zeige deutlich, dass Lutherische Kirchentage zwar einzelnen Besuchern wichtig seien, aber nicht auf eine breite Basis in der Gesamtkirche gestützt sind. Hier müsse ein vertieftes Nachdenken einsetzen. Befragt, wie es mit den Kirchentagen denn nun weiter gehe, verwiesen die Mitglieder des Hauptausschusses auf ihren Auftraggeber, nämlich die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten. Mit dem Abschlussbericht vor diesem Gremium sei ihre Arbeit beendet, und wie viel Kirchentag die Kirche braucht, müsse dann letztlich der Veranstalter beurteilen (siehe auch S. 1-2 dieser SELK.Info).

Christian Utpatel

„Anerkannter Ehebruch“ als Problemanzeige SELK: Erweiterte Kirchenleitung thematisiert „Pfarrerehe“

Bleckmar/Bergen, 19.10.2000 [selk]

„Luther ist ungeheuer modern. Lesen Sie, was Luther über die Ehe schreibt. Das macht Sie sicher!“ - Auf der Fortbildungsveranstaltung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zum Thema „Pfarrerehe und Pfarrerehescheidung“ am 18. und 19. Oktober war dies einer von vielen überraschenden Impulsen und griffigen Hinweisen des Hauptreferenten, Dr. Traugott Ulrich Schall, Detmold. Schall ist emeritierter Pfarrer und zugleich als Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut und Supervisor qualifiziert. „Ich finde es fast ein Politikum, dass eine Kirchenleitung sich mit dem Thema der Pfarrerehe beschäftigt“, sagt er eingangs. Dies sei gegen den Trend, diesem besonderen pastoraethischen Thema keine besondere Gewichtung mehr beimessen, sondern es vielmehr in die Beliebigkeit und Gleichgültigkeit zu entlassen. Das Pfarrerdienstrecht der SELK schreibt die Ehescheidung eines Pfarrers als Grund für das Ausscheiden aus dem Dienst fest; nur in besonderen Ausnahmefällen können geschiedene Pfarrer im Dienst verbleiben. Die 9. Kirchensynode der SELK hat im vergangenen Jahr einen neuen Diskussionsgang über die Frage nach der Ehescheidung eines Pfarrers und den Konsequenzen daraus in Gang gesetzt.

In seinem Workshop auf der im Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission in Bleckmar (Kreis Celle) durchgeführten Fortbildung der erweiterten SELK-Kirchenleitung eröffnete Schall den 17 Teilnehmern in weit gestecktem Rahmen die Möglichkeit, die Themen herauszufiltern, die vorrangig einer Bearbeitung bedürfen. Dabei kristallisierte sich als

eines von drei Schwerpunkten die Frage nach der „Theologie der Ehe“ heraus - oder, wie aus dem Seminarkreis formuliert wurde, nach einer „Theologie der Scheidung“, nämlich unter der Fragestellung nach Kriterien für biblisch-theologisch zulässige Ehescheidungen. In einem weiteren Schwerpunkt wurde die Ehe des Pfarrers in Bezug gesetzt zu seiner Person in den drei Dimensionen des Selbstbezuges, des Bezuges zur Gemeinde sowie des Bezuges zu seinem Amt oder Mandat. Als drittes Themenfeld stellte das Gremium die Frage nach der Pfarrerehe und Pfarrerehescheidung aus Sicht kirchenleitender Funktionen und die Frage nach Wegen, zwischen Prophylaxe und dienstrechtlichen Konsequenzen hilfreiche Wege der Begleitung einer Pfarrerehe aufzuzeigen. Diese drei Themenfelder wurden im weiteren Verlauf des Seminars in moderierter Kleingruppenarbeit erörtert.

Der Workshop des 69-jährigen promovierten Theologen („Ich gelte nicht zu Unrecht als gläubiger Pfarrer“) war durchsetzt von ebenso kurzweiligen wie wegweisenden Aussagen zu Ehe, Ehekrise und Ehescheidung - sowohl in allgemeinen Hinweisen zur Ehe als auch in speziell auf die Pfarramtssituation angewandten Thesen. So warnte er die Teilnehmer davor, in vermeintlich kriselnden Pfarrerehen ohne entsprechende deutliche Signale aktiv zu werden: „Nicht erbetene Hilfe ist Verfolgung“, so Schall. Dass die Pfarrerehe besonders gefährdet sei, begründete er vor allem mit dem Hinweis darauf, dass der Pfarrer einen „Helferberuf“ habe, in dem er es gewohnt sei, anderen zu helfen, es jedoch selbst schwer habe, Hilfsbedürftigkeit zuzulassen. In diesem Zusammenhang fragte er auch nach den „Seelsorgern der Pfarrer“. Dass die Superintendenten als die unmittelbar zugeordneten Geistlichen nicht unbedingt dafür in Frage kämen, begründete der Referent nicht mit dem Konflikt, in dem die Superintendenten durch dienstrechtlich relevante Aufsichtsfunktionen stehen könnten, sondern damit, dass sie in aller Regel „zu dicht dran“ seien, wodurch „Scheu und Scham“ einen Pfarrer hindern könnten, gerade dort Hilfe zu suchen. Das Modell des „reisenden Priors“ aus dem Mittelalter könnte als Vorbild dienen, einen pastoralpsychologischen Dienst in der Person eines „Vertrauenspfarrers“ anzubieten.

Im Blick auf den hohen Wert der Ehe beklagte der Referent die Beliebigkeit des gegenwärtigen „hysterisch strukturierten Zeitalters“, in der die „Angst vor dem Bleibenden“ vorherrschend sei. „Man wird heute leichter einen Ehepartner los als einen Mieter“, äußerte Schall und wies auf die Unverhältnismäßigkeit in der deutschen Rechtsprechung hin, in der es denkbar einfach sei, eine von Gott auf Treue und Unauflöslichkeit angelegte Ehe zu scheiden.

Im Blick auf die Pfarrerehe thematisierte Schall den „anerkannten Ehebruch“, den ein Pfarrer mit seiner Gemeinde betreibt. Der Pfarrer wandere darin heimlich aus seiner Ehe aus und hole sich emotionale Befriedigung, Anerkennung und Zuwendung nur noch fast ausschließlich innerhalb seiner anerkannten Berufstätigkeit. Als pragmatischen Tipp formulierte der Referent das Festschreiben von Terminen für die Ehefrau im Kalender des Pfarrers. Damit könnten Zeiten freigesetzt und gehalten werden, die ohne verbindliche Festlegung aller Wahrscheinlichkeit nach beruflich belegt würden.

Mehrfach kam Schall auf Möglichkeiten der Prophylaxe zu sprechen und zitierte in diesem Zusammenhang auch das Wort, das ihm vor über 20 Jahren zugetragen worden sei: „Ehen müssen nicht glücklich sein, aber sie müssen gepflegt werden.“ Luther habe über das Verhältnis von Mann und Frau im Angesicht Gottes sagen können: „Weil du meine Frau bist, darum liebe ich dich.“ - „Liebe“ komme hier nicht als „Vorbereitung“, sondern als „Frucht der Ehe“ in den Blick, die sich im Dasein füreinander erweise.

S-I

Kleine Gemeinde ganz groß 50 Jahre SELK-Kirche in Blomberg

Blomberg/Hannover, 17.10.2000 [selk]

Mit vielen Gästen in einer großen Festgemeinde beging die St. Matthäus-Gemeinde Blomberg am 15. Oktober 2000 auf den Tag genau den 50. Jahrestag der Kirchweihe ihrer Eben-Ezer-Kirche. Den aus dem Alten Testament entlehnten Namen, mit dem dort ein gottesdienstliches Steindenkmäl bezeichnet wird und der „Stein der Hilfe“ bedeutet, griff der frühere Vikar und spätere Pfarrer der Gemeinde, Propst em. Karl Wengenroth, Krailling (bei München), in seiner Festpredigt auf. „Bis hierher hat uns der Herr geholfen“, so wird das Steinmäl im alttestamentlichen Zusammenhang kommentiert. „Wir haben an unserem Festtag erlebt, dass Gott nicht nur damals geholfen hat, sondern dass in diesem Kirchlein der ‚Stein der Hilfe‘ immer noch sehr lebendig ist, wahrgenommen und erlebt werden kann“, sagt Johannes Godduhn, der jetzige Pastor der St. Matthäusgemeinde, die gemeinsam mit der Christusgemeinde Lage einen Pfarrbezirk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) bildet. „Unsere kleine Gemeinde war an diesem Tag einmal ganz groß“, so der 43-jährige Pfarrer der 52 Gemeindeglieder zählenden Blomberg SELK-Gemeinde.

Zahlreiche Beiträge bereicherten die Feierstunde, die in den Räumen der benachbarten landeskirchlichen Gemeinde stattfand, wo die Festgemeinde „mit offenen Armen aufgenommen wurde“, wie Godduhn betont. Grußworte entboten der Pastor der gastgebenden Gemeinde am Hagenplatz, Jörg Deppermann, Frau Ulrike Burchart für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Lippe sowie Vertreter des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd der SELK, dem die Blomberger Gemeinde zugeordnet ist, und frühere Pfarrer der Gemeinde - unter ihnen der langjährige Gemeindepastor Gott-

fried Meyer, der „auf unvergleichliche Weise mit einem Gedicht“ vertreten war. Nachdem er schon in seiner Predigt auf die Geschichte der Blomberger Gemeinde eingegangen war, erzählte Propst em. Wengenroth im Rahmen der Feierstunde „in ganz lockerer Form noch so einiges aus der Kinderstube unserer Gemeinde“, berichtet Johannes Godduhn.

Die Blomberger Gemeinde wurde im Frühjahr 1946 von Pastor Armin Schlender aus ehemaligen Gliedern der Bekenntniskirche der deutschen Ostgebiete (Polen) gesammelt. Finanziert wurde die Gemeinde als Flüchtlings-Missionskirche durch die Wisconsin-Synode in den USA. Die Gottesdienste fanden zunächst im Blomberger Gasthaus „Zur Burg“ statt. Die Gemeinde zählte über 800 Glieder, als sich im August 1952 der größte Teil der Gemeinde mit Pastor Michael Klumbies abspaltete und in die lutherische Klasse der Lippischen Landeskirche übertrat. Die verbleibenden rund 200 Kirchglieder gaben sich den Namen „St. Matthäus-Gemeinde“ und bildeten mit 13 anderen Gemeinden in Deutschland die „Evangelisch-Lutherische Bekenntniskirche in der Diaspora“. Die Bekenntniskirche vereinigte sich 1976 mit der SELK.

S-I

Christliches bei „Radio Power 4“ in Angermünde SELK-Pfarrer verantwortlich eingebunden

Angermünde/Hannover, 24.10.2000 [selk]

Seit einigen Monaten gibt es „Radio Power 4“ - einen privaten Rundfunksender für Nordbrandenburg mit Sitz in Angermünde. Ab Anfang Dezember wird es bei „Radio Power 4“ samstäglich ein etwa fünfminütiges „Wort zum Sonntag“ geben. Der Privatsender hat hierfür verantwortlich Jörg Ackermann, Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Angermünde, in die Redaktionsarbeit eingebunden. Er stelle sich vor, auch Pfarrer anderer Kirchen in die Arbeit einzubeziehen, so der 36-jährige Theologe, werde nun aber zunächst eine Konzeption für die kurzen geistlichen Impulse erarbeiten.

Die Initiative, „Worte zum Sonntag“ in das Programm aufzunehmen, war vom Sender ausgegangen. Anlässlich einer öffentlichen Veranstaltung in der Stadt Angermünde hatte sich ein Kontakt zwischen einem Vertreter von „Radio Power 4“ und dem Angermünder SELK-Pfarrer, der auch Internetkoordinator und Datenschutzbeauftragter seiner Kirche ist, ergeben. Darauf kam nun der Sender zurück und bat Ackermann, die Initiative aufzugreifen und verantwortlich umzusetzen.

S-I

Gebhard Wiegmann verstorben Nebenamtlicher SELK-Kirchenmusiker litt an töckischer Krankheit

Stadthagen, 28.09.2000 [selk]

Im Alter von 57 Jahren ist am 28. September Gebhard Wiegmann, Stadthagen, verstorben. Wiegmann war an einer töckischen und rapide fortschreitenden Form von Muskelschwund erkrankt und lag zuletzt in einer Spezialklinik in Schmalenberg (Sauerland), wo er auch verstarb.

Wiegmann gehörte der Kreuzgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Stadthagen an, deren Posaunenchor er über viele Jahre hin leitete. Der gebürtige Wittinger war als nebenberuflicher Kirchenmusiker über einen langen Zeitraum verantwortlich für die Kirchenchorarbeit im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd der SELK und leitete zahlreiche Kirchenmusikfeste auf Sprengel Ebene. Wiegmann begründete und leitete die „Cappella nova“, einen Jugendauswahlchor im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd der SELK, und war langjähriges Mitglied im Kirchenmusikalischen Arbeitskreis Nord.

Wiegmann hinterlässt seine Ehefrau und drei erwachsene Töchter.

S-I

50 Jahre Gemeinde der SELK in Schwerin Fest der Dankbarkeit

Schwerin/Hannover, 16.10.2000 [selk]

Am 7. Oktober 1950 gründete sich in Schwerin eine Gemeinde der Evangelisch-lutherischen (altluth.) Kirche (ELAK) mit Predigtorten in ganz Mecklenburg. Heute gehört die Martin-Luther-Gemeinde zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), in der die ELAK aufgegangen ist. Die SELK-Gemeinde in der Landeshauptstadt Mecklenburg-Vorpommerns beging ihr Jubiläum jetzt mit einer Gedenkstunde, zu der der Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, Hannover, und der Propst des Sprengels Ost der SELK, Pfarrer Wilhelm Torgerson, Berlin-Mitte, gekommen waren. Oberbür-

germeister Kwaschik, der Präsident des Oberkirchenrates der Mecklenburgischen Landeskirche, Dr. Eckart Schwerin, Schwerin, und der Vertreter des Vorstandes der ACK Mecklenburg-Vorpommern, Pfarrer Hartmut Gabriel, Bützow, waren der Einladung gefolgt. Pastor Helmut Neigenfind dankte im Namen des Kirchenvorstandes und der Martin-Luther-Gemeinde für mancherlei Hilfe und Unterstützung. Besonderer Dank galt der Paulsgemeinde und der Domgemeinde in Schwerin. Diese hatten der Gemeinde über viele Jahre hinweg Gastrecht gewährt. Erst seit fünf Jahren hat die Gemeinde mit Hilfe der Gesamtkirche ein eigenes Haus mit Gemeinderäumen.

Stellvertretend für alle anderen, die dem Pfarrbezirk an den Außenorten Gottesdiensträume zur Verfügung stellen, konnte Pastor Helmut Neigenfind, Pfarrer der Martin-Luther-Gemeinde, Propst Christoph Kindler vom Stift Bethlehem in Ludwigslust für die Gastfreundschaft danken. In der Kirche des Stifts finden ebenso regelmäßig Gottesdienste der SELK statt wie an den anderen Predigtorten Güstrow und Rostock. Die Gemeinde erinnerte sich dankbar der Begleitung durch die Pfarrbezirke im Sprengel Nord der SELK in den letzten 25 Jahren. Für seinen Einsatz in dieser Zeit konnte die Gemeinde Pastor Manfred Schlie, Celle, ganz herzlich danken.

Am 8. Oktober hielt der Bischof Roth einen Festgottesdienst und weihte die neuen Abendmahlsgeräte. Die Gemeinde freute sich über die Gelegenheit, mit dem Bischof zu sprechen. Am Nachmittag gab der Gast einen sehr konzentrierten Bericht über die Arbeit der Kirchenleitung. Die Gemeindeglieder verstanden, dass die Kirchenleitung auch hinter der Arbeit in der extremen Diaspora steht. Sie wurden ermuntert, ihren Weg noch selbstbewusster zu gehen und das Evangelium von Jesus Christus weiterzusagen.

Nach über 25 Jahre Dienst geht Pastor Helmut Neigenfind demnächst in den Ruhestand. Die Gemeinde mit ihren 144 Gliedern in Schwerin und in den angeschlossenen Predigtorten sucht einen neuen Pastor.

S-I

Lehrverpflichtungen ernster nehmen TAP-Graduiertenkolleg zum Thema „Ökumene“

Mannheim, 09.10.2000 [selk]

Vom 4. bis 6. Oktober tagte das Graduiertenkolleg des Theologischen Arbeitskreises Pfullingen (TAP) in der Evangelischen Akademie Hofgeismar. Die jährlich stattfindende Tagung widmete sich diesmal dem Thema „Ökumene“. Dem TAP gehören 22 Hochschullehrer für evangelische Theologie aller theologischen Disziplinen an. Sein Ziel ist es, den Dialog zwischen den Lehrstuhlinhabern mit ihrer unterschiedlichen konfessionellen wie auch fachlichen Ausrichtung zu fördern. An den Kollegs nehmen auch Doktoranden der TAP-Mitglieder teil. Als Doktorand von Professor Dr. Wilfried Härle, Heidelberg, war diesmal aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Pfarrvikar Frank Martin Brunn, Mannheim, vertreten.

Den Auftakt der Veranstaltung in Hofgeismar machte Professor Dr. Joachim Track, Neuendettelsau, mit „Überlegungen zur ökumenischen Hermeneutik“. Von seiner Mitarbeit an der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung“ und der „Gemeinsamen offiziellen Feststellung“ (GE und GOF) her stellte Track die Diagnose, dass es einer intensiveren Debatte um ökumenische Hermeneutik bedürfe. Mit Bezug auf Luther, Schleiermacher und den postmodernen Diskurs über Hermeneutik arbeitete er heraus, dass Verstehen ein Widerfahrnis, ein Ergriffen werden vom Erkenntnisgegenstand durch den Heiligen Geist sei. Dabei sei die persönliche Perspektive auf den Erkenntnisgegenstand unhintergebar. Für die ökumenische Debatte folge daraus, dass die Gesprächspartner einander in ihrer geschichtlich gewachsenen Perspektivität anzuerkennen hätten und im Bewusstsein dessen die theologischen Differenzen zu bearbeiten seien. Hierin erweise sich die ökumenische Hermeneutik als Testfall einer allgemeinen Hermeneutik.

Professor Dr. Ingolf U. Dalferth, Zürich, gab mit dem Beitrag „Spielraum zum Missverständnis. Hermeneutische Anmerkungen zum Projekt einer ökumenischen Hermeneutik“ Anlass zu intensiver Diskussion. In einem Generalangriff auf das ökumenische Leitbild einer sichtbaren Einheit der Kirche arbeitete er allgemeine Grenzen von Einheitskonzepten heraus. Ökumenische Konsentexte über den Inhalt des christlichen Glaubens erzwingen immer neue Erklärungen, weil sich ein inhaltlich gleiches Verstehen der Einigungsformeln nicht festschreiben lasse. Gemeinsames Verstehen von Glaubensaussagen komme jedoch vielmehr zustande, wenn die Gesprächspartner das Gemeinsame in ihren je eigenen Kontexten in sich kohärent verstehen könnten. Es dürfe daher kein Konsens fixiert werden, sondern mit Hilfe von Mehrfachcodierungen sollten Spielräume eröffnet werden, innerhalb derer sich ein Konsens einstellen könne. Eben weil die Bibel einen solchen Spielraum eröffne, indem sie nicht auf sich selbst, sondern auf Gottes Wort und Gottes Geist verweise, die erst Glauben und einen Glaubenskonsens konstituierten, sollten die Kriterien für Ökumene nicht Konsenspapiere sein, sondern allein die Evangeliumsverkündigung in Wort und Sakrament.

Professor Dr. Michael Beintker, Münster, reflektierte in dem Beitrag „Das Problem einer Revidierbarkeit kirchlicher Lehraussagen in ökumenischen Dialogen“ seine Erfahrungen ökumenischer Lehrgespräche. Die römisch-katholische Kirche

verstehe „Lehre“ als in historischen Lehrentscheidungen festgeschriebene, unbezweifelbare Wahrheiten. Revidierbarkeit von Verwerfungen würden deshalb nahezu ausgeschlossen. Dagegen verstünden die evangelischen Kirchen „Lehre“ dem „Augsburger Bekenntnis“ gemäß als „pura doctrina evangelii“, als dem Menschen in seine konkrete Lebenssituation verkündigte Lehre vom ewigen Heil durch Christus. Dieses Verständnis finde sich nicht in ökumenischen Konsens- und Konvergenzerklärungen. Dort herrsche vielmehr ein notarieller Stil, der sich bemühe, die Identität ihrer jeweiligen Lehrüberlieferungen zu fixieren (Beispiele: GE und GOF). Die Zusage des Evangeliums und mit ihr die lebenstragende Kraft des christlichen Glaubens gerate so allerdings ins Hintertreffen. Dem entgegen empfiehlt Beintker, ausgehend von Themenfeldern wie Gotteslehre und Christologie, bei denen evangelische und römisch-katholische Lehre weithin übereinstimmen, eine gemeinsame Lehrsprache zu entwickeln, um Einigkeit in strittigen Lehrfragen zu erreichen.

Zur didaktischen Vermittlung von Ökumene trug Professor Dr. Reiner Preul, Kiel, vor. Er setzte sich kritisch mit der populären Formel „Ökumenisches Lernen“ auseinander. Dabei sprach er sich für einen dezidiert lutherischen Ansatz im evangelischen Religionsunterricht als Ausgangspunkt für die schulische Auseinandersetzung mit anderen Konfessionen und Religionen aus. Die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium biete ein handhabbares Kriterium für die Auseinandersetzung mit dem religiös-weltanschaulichen Pluralismus, das vor Indifferentismus bewahre.

So kontrovers die Debatten auch geführt wurden, herrschte doch Einigkeit über die Perspektivität ökumenischer Hermeneutik und der zu ziehenden Konsequenz, dass in den evangelischen Kirchen Lehrverpflichtungen ernster genommen werden sollten.

Frank Martin Brunn

Kindergottesdienst: unterschiedliche Akzeptanz von Schulungen **Jahrestagung der Bezirksbeauftragten**

Bielefeld, 18.10.2000 [selk]

Vom 15. bis 17. September 2000 trafen sich in Bleckmar die Bezirksbeauftragten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) für Kindergottesdienst im dortigen Missionshaus. Die Schulung zum Thema „Im Kindergottesdienst mitarbeiten. Die Durchführung eines Einsteiger-Seminars“ stand unter der fachkundigen Leitung von Pfarrer Hans Peter Mahlke, Adelheid Mahlke und Gudrun Michler.

Bei den Berichten der Beauftragten aus ihren Bezirken wurde deutlich, dass die Schulungen sehr unterschiedlich angenommen werden. Im Bezirk Berlin-Brandenburg wird vorerst keine Schulung angeboten werden, da die Stelle der/des Bezirksbeauftragten vakant geworden ist.

Nach eingehender Bibelarbeit zum Einzug Jesu nach Jerusalem (Markus 11, 1-11) sollte zu diesem Bibeltext ein Kindergottesdienst entworfen werden. Vier Gruppen arbeiteten an den folgenden Punkten: • Kindergottesdienst-Raum / Begrüßung und Verabschiedung der Kinder • Abfolge / liturgischer Rahmen und Lieder • Gestaltung / Nacharbeit • Der biblische Text, das Thema.

Anschließend feierten die Teilnehmer gemeinsam den vorbereiteten Kindergottesdienst. Es folgte eine sehr engagierte Analyse.

Die Tagungsteilnehmer beschäftigten sich auch mit zwei Informationsblättern zum Kindergottesdienst und mit dem Thema „Segnen im Kindergottesdienst“. Dörte Forchheim, Dortmund, Leiterin des Kinderkirchentages im Rahmen des von der SELK veranstalteten 6. Lutherischen Kirchentages im Juni 2000, berichtete über positive und negative Eindrücke bei diesem Kinderprogramm; es wurde deutlich, dass es für die Gruppe der 11- bis 14-Jährigen zu wenig Angebote gegeben hatte.

Gisela Kaiser / Siegfried Michler

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Regionaltagung des Lutherischen Weltbundes in Tallinn Lutherische Kirchen der baltischen Staaten und Russlands tagen in Estland

Bochum, 23.10.2000 [selk]

Auf Einladung der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK) fand die Neunte Regionaltagung des Lutherischen Weltbundes (LWB) für die lutherischen Kirchen in den baltischen Staaten und Russland vom 24. bis 27. September 2000 in der estnischen Hauptstadt Tallinn statt. An der Tagung beteiligten sich – so berichtet Lutherische Welt-Informationen – über 30 Vertreter der evangelisch-lutherischen Kirchen Estlands, Lettlands und Litauens, der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ingermanlands in Russland (ELKIR) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) sowie Vertreter von Kirchen, kirchlichen Zusammenschlüssen und Werken aus Deutschland, Finnland, Schweden und den USA, die den kirchlichen Aufbau und die missionarischen und diakonischen Aktivitäten dieser fünf LWB-Mitgliedskirchen finanziell und personell unterstützen.

Die Regionaltagungen wurden vor zehn Jahren als Koordinierungstagungen mit dem Ziel ins Leben gerufen, die vielfältigen Hilfsprojekte für die lutherischen Kirchen in dieser Region abzustimmen. Die lutherischen Kirchen in den baltischen Ländern standen 1990 plötzlich vor den immensen Herausforderungen, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und ihrem missionarischen Auftrag gerecht zu werden. So stiegen unter anderem die Zahlen der Taufen und kirchlichen Amtshandlungen innerhalb kurzer Zeit um ein Vielfaches, zwischen 60 und 80 Prozent der Mitglieder dieser Kirchen wurden erst innerhalb der letzten zehn Jahre getauft.

Seit 1990 wurden zahlreiche Projekte zur Unterstützung der lutherischen Kirchen in Estland, Lettland, Litauen, der ELKRAS und der ELKIR realisiert. Gemeinden und Kirchen erhielten umfangreiche Hilfestellung durch die europäischen und internationalen Partner beim Auf- und Ausbau ihrer Gemeinde- und Kirchenstrukturen, bei der theologischen und pädagogischen Ausbildung, diakonischen Projekten und der Sanierung sowie der Errichtung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden.

Eine erste Bestandsaufnahme zehn Jahre nach Beginn der Neustrukturierung und Wiederbelebung der lutherischen Traditionen in diesen Ländern ergab, dass die Kirchen dieser Region über eine wachsende Zahl von Mitarbeitern verfügen, inzwischen die notwendigsten Gebäude für die Gemeinde- und übergemeindliche Arbeit bereitstehen und in unterschiedlichem Maß rechtliche Voraussetzungen für die kirchliche Arbeit geschaffen worden sind. Alle fünf Kirchen haben Zugang zu Ausbildungsstätten für kirchliche Mitarbeiter bzw. haben inzwischen eigene Ausbildungseinrichtungen geschaffen.

Zur Qualifizierung des eigenen Nachwuchses seien besonders Sprachkurse in Deutsch und Englisch notwendig, da es kaum theologische Literatur in den Landessprachen gebe. Vereinzelt müsse auch durch Stipendien ein Auslandsstudium ermöglicht werden.

An der Tagung beteiligten sich neben den Kirchen der Region die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika, die Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands (FinnChurchAid), die Lettische Evangelisch-Lutherische Kirche im Ausland, die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, die Lippische Landeskirche (Lutherische Klasse), die Lutherische Kirche-Missouri-Synode, die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche, die Schwedische Kirche, das Deutsche Nationalkomitee des LWB, das Gustav-Adolf-Werk, der Martin-Luther-Bund und Mitarbeiter des Genfer LWB-Sekretariats.

bo

„Schöpfungsglaube - von der Bioethik herausgefordert“

Bochum, 23.10.2000 [selk]

Aktuelle Anfragen der Gentechnik an Theologie und Kirche hatte die gemeinsame Tagung der Lutherakademien Sondershausen und Ratzeburg vom 9. bis 12. Oktober 2000 in Eisenach zum Thema. Hartmut Gese, Tübingen, referierte grundlegend zu „Der Mensch im Alten Testament“. Johannes Schwancke, Tübingen, erläuterte Luthers Verständnis von Schöpfung als lebendiger Kommunikation. Harm Klueting, Köln, steuerte einen geistesgeschichtlichen, Udo Kern einen trinitätstheologischen Überblick bei. Antti Raunio, Helsinki brachte die goldene Regel als allgemein gültige Norm ins Gespräch. Oswald Bayer, Tübingen, setzte den Schlusspunkt, indem er Luthers „Schöpfung als Anrede“ einem Verständnis des Menschen entgegensetzte, das die Würde des Menschen in seiner Handlungsfähigkeit und Selbstbestimmtheit sieht.

Konsens der 85 Tagungsteilnehmer war, dass lutherische Theologie und Kirche in der modernen Gesellschaft hinsichtlich Fragen der gentechnologischen Revolution Antworten geben kann, die den Menschen nicht isoliert betrachten, sondern ihn in der Verantwortung vor Gott und dem Mitmenschen gegenüber sehen. Die Gefahr der gegenwärtigen Diskussion bestehe in ihrer konsequenz- und zusammenhanglosen Betrachtungsweise. Um der Unantastbarkeit der Menschenwürde willen sei der Schutz des menschlichen Genoms in der europäischen Charta der Grundrechte unabdingbar, so eine praktische Konsequenz der Tagung.

bo

Erzbischof der Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten wurde 75

Bochum, 23.10.2000 [selk]

Erzbischof Dr. Georg Kretschmar, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS), der weltweit flächengrößten evangelischen Kirche, wurde am 31. August 75 Jahre alt.

Kretschmar, gebürtiger Schlesier, habilitierte bereits mit 28 Jahren und wurde 1955 zum Theologieprofessor der Universität Hamburg berufen. Als langjähriger Hochschullehrer für Kirchengeschichte gehörte er auch zu den Mitbegründern der evangelischen theologischen Fakultät der Münchner Universität. 1989 wurde Kretschmar Leiter des Theologischen Seminars der ELKRAS. Seit 1992 war Kretschmar Vertreter des Bischofs der ELKRAS und 1994 wurde er selbst zum Bischof der ELKRAS gewählt. Den Titel Erzbischof der ELKRAS trägt er seit 1999.

Zur ELKRAS, seit 1989 Mitgliedskirche des Lutherischen Weltbundes (LWB), gehören rund 250.000 Glieder. Die Kirche hat circa 600 Gemeinden in Russland, der Ukraine, Kasachstan und Mittelasien und reicht von Wladiwostok im Osten bis Kaliningrad (Königsberg) im Westen, von Archangelsk im Norden bis Tadschikistan im Süden (gekürzt nach Iwi).

bo

Kanadische Lutheraner entwickeln Zukunftsvision Lutherische Kirche-Kanada legt mittelfristige Ziele fest

Bochum, 23.10.2000 [selk]

In einer Planungskonferenz am 14./15. September 2000 in Winnipeg entwickelten 25 Repräsentanten der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) eine Zukunftsvision für die Arbeit der nächsten fünf Jahre. Förderung von Gebet, Bibelstudium und der Kenntnis der lutherischen Bekenntnisschriften, Ermutigung zu kreativem Zeugnis für Christus und engagiertem sozialem Einsatz sollen ganz oben auf der Tagesordnung stehen. Kirchenleitung, die Distriktpräsidenten und Vertreter kirchlicher Einrichtungen erarbeiteten dazu unter der Leitung von Al Huehn, Calgary, detaillierte Pläne, die in Kürze den Gemeinden zur Planung vor Ort zugehen. Ein Großteil der vorgesehenen Materialien wird auch im Internet zugänglich sein.

bo

Kanadischer Missionar aus Kiew zurückgerufen Arbeit nach einem Jahr abgebrochen

Bochum, 23.10.2000 [selk]

Das Missionswerk der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) hat beschlossen, Pfarrer Russel Anderson, Missionar in Kiew, aus der Ukraine nach Kanada zurückzurufen. Dieser Beschluss wurde nötig, da die erforderlichen Mittel für eine Weiterarbeit Andersons nicht aufgebracht werden konnten. Der Missionar lebte und arbeitete mit seiner Familie seit einem Jahr in Kiew. Dr. Leonard Harms, Missionsdirektor der LCC, begründete den schwerwiegenden Schritt mit unvorhergesehenen Ausgaben für den Aufbau der Missionsarbeit in Kiew. Die Arbeit sei abgebrochen worden, um nicht auch andere Missionsprojekte finanziell zu gefährden. Anderson wird mit seiner Familie Ende November nach Nordamerika zurückkehren. Der Präses der LCC, Ralph Mayan, bedauerte den Schritt, da es Anderson gerade gelungen war, erste Kontakte zu knüpfen. Man müsse aber eben auch die finanziellen Grenzen sehen, so Mayan.

bo

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

USA: Ökumeniker und Evangelikale kommen sich immer näher

Hörpel, 18.10.2000 [selk]

In den Vereinigten Staaten kommen sich Evangelikale und Ökumeniker idea zufolge immer näher. Es gebe Gespräche über die Bildung einer neuen christlichen Dachorganisation zur Zusammenarbeit auf gesellschaftlichem Gebiet, berichtet der Informationsdienst Religion Today unter Berufung auf die Tageszeitung Los Angeles Times. Ein „Gipfeltreffen“ führender Repräsentanten der 1942 entstandenen Nationalen Vereinigung der Evangelikalen (NAE) und des Nationalen Kirchenrates sowie Vertretern anderer Kirchen werde möglicherweise im Frühjahr stattfinden.

John Hotchkin vom katholischen Ökumene-Büro und Kevin Mannoia von der NAE bestätigten, dass ihre Organisationen eine Teilnahme erwögen. „Die Mauern der Blöcke fallen“, sagte Mannoia der Zeitung. Evangelikale entdeckten neu die Verbindung von „gesellschaftlicher und persönlicher Heiligung“. Die NAE hat bereits das seit ihrer Gründung vor 58 Jahren bestehende Verbot einer Doppelmitgliedschaft bei ihr und dem Nationalen Kirchenrat abgeschafft. Allerdings gehört weiterhin zu ihrer Glaubensbasis, der jedes Mitglied zustimmen muss, das Bekenntnis zur Bibel als dem „inspirierten, unfehlbaren Wort Gottes“. Der finanziell angeschlagene Kirchenrat habe beschlossen, sich in den nächsten drei Jahren aufzulösen, falls eine neue, breitere Kirchenorganisation zustande komme, erklärte Generalsekretär Robert Edgar. Dieser Dachverband umfasst 35 evangelische, orthodoxe und anglikanische Kirchen mit rund 52 Millionen Gliedern.

Zur NAE, die sich bisher als Alternative zum theologisch liberalen Kirchenrat verstand, zählen 50 evangelikale Kirchen und Gemeindebünde mit mehr als 27 Millionen Mitgliedern. Die mit 16 Millionen Mitgliedern größte protestantische Kirche, der Bund der Südlichen Baptisten, gehört weder dem einen noch dem anderen Dachverband an. Die größte Kirche in den USA ist die römisch-katholische mit etwa 60 Millionen Gliedern.

ak

Zehn Jahre Gemeindegemeinschaft „Christ werden – Christ bleiben“

Hörpel, 19.10.2000 [selk]

Eine der erfolgreichsten evangelischen Initiativen zur Glaubensvermittlung feierte jetzt ihr zehnjähriges Jubiläum: das Gemeindegemeinschaft „Christ werden - Christ bleiben“. Darüber berichtet die Nachrichtenagentur idea. Das Gemeindegemeinschaft wurde 1990 von dem damaligen Leiter des Gemeindegemeinschaftes des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen (ELM) und jetzigen Superintendenten des Kirchenkreises Rotenburg/Wümme, Pastor Dr. Burghard Krause, entwickelt. Krause ist auch Leiter des Theologischen Ausschusses der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) in der EKD, die das Seminar bundesweit betreut.

Der Kurs, der an die EKD-Synode von 1988 mit dem Thema „Glauben heute: Christ werden - Christ bleiben“ anknüpft, wende sich an kirchenferne Menschen, die Erfahrungen mit dem christlichen Glauben machen möchten, sowie an Gemeindeglieder, die mehr über die Grundlagen des Glaubens wissen möchten, sagte Krause bei der Festveranstaltung in Wuppertal. Nach seinen Angaben haben sich bisher etwa 150.000 Menschen an den Kursen beteiligt. Auch in Übersee wird der Kurs erfolgreich eingesetzt. Die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) hat den Kurs zum offiziellen Evangelisationsprojekt erklärt und einen hauptamtlichen Projektbegleiter eingesetzt. Übertragungen gibt es in Englisch, Russisch, Französisch, Portugiesisch und Afrikaans, außerdem Versionen für die Seelsorge an Aussiedlern und Russlanddeutschen sowie für die missionarische Jugendarbeit. Zur Vertiefung des achttägigen Kurses hat Krause das missionarische Lesebuch „Reise in das Land des Glaubens: Christ werden - Christ bleiben“ geschrieben.

Krause zufolge ist der Kurs kein Selbstläufer. Er dürfe nicht zu einem „missionarischen Fast-food-Angebot“ verkommen, das sich eine Gemeinde „mal so eben nebenbei reinzieht“. „Gott segnet nicht Projekte, sondern Menschen und Gemeinden, die etwas von ihm erwarten“, sagte Krause. Der Kurs müsse Teil eines langfristigen Gemeindeaufbaukonzepts sein. Die Gemeinden im „gottesbedürftigen Deutschland“ dürften ihre missionarische Verantwortung nicht auf Kurzzeitprojekte beschränken.

ak

„Mister Schweiz“ will bis zur Ehe „Jungfrau“ bleiben

Hörpel, 19.10.2000 [selk]

Der 20-jährige „Mister Schweiz“ Claudio Minder will laut idea bis zur Ehe auf Sex verzichten. Der in Südtalien geborene und aufgewachsene Pfarrersohn ist bekennender Christ. Der schönste Eidgenosse erläuterte in einem Interview mit dem pietistischen Chrischona-Magazin, Bettingen bei Basel, seine Haltung. Wer bis zur Ehe keusch bleibe, erspare sich Enttäuschungen und Verletzungen: „Wenn ich in eine Ehe gehe, freue ich mich auf einen Apfel, der nicht angebissen ist“. Er wisse, dass er mit seinem Nein zum vorehelichen Sex provoziere, so Minder. Für ihn sei dieses öffentliche Bekenntnis aber auch ein Schutz, denn er habe schon von weiblicher Seite den Satz gehört: „Schade, sonst hätte ich dich jetzt verführt ...“

Die Reaktionen auf sein Keuschheitsversprechen reichten von „kompletter Begeisterung“ bis zur „totalen Ablehnung“. Minder könnte sich nach eigenen Worten vorstellen, ab dem 25. Lebensjahr eine Familie zu gründen. Sein Wunsch sind drei Kinder. Er hat als Jugendlicher beschlossen, „zu 100 Prozent ernst zu machen mit Jesus“. Der christliche Glaube sei im Showgeschäft eine große Hilfe: „Energie und Ausstrahlung kommen bei mir nicht von Drogen oder Frauen, sondern aus dem Herzen, aus dem inneren Frieden“. Minder hat bereits eine große Fan-Gemeinde. In den letzten Wochen und Monaten hat der auch als „Life-style“-Moderator tätige Minder 2.800 Briefe und E-Mails von Frauen bekommen, einige auch von Männern.

ak

Missionstheologe Burkhard Peter neuer Leiter des MBK

Hörpel, 19.10.2000 [selk]

Der Missionstheologe Burkhard Peter ist neuer Direktor der Arbeitsgemeinschaft MBK (Missionarisch-biblische Dienste unter Jugendlichen und Berufstätigen) mit Sitz in Bad Salzuflen. Er trat am 1. Oktober die Nachfolge von Klaus Hillringhaus an, der neben seiner Tätigkeit als Leiter des MBK-Seminars die Gesamtarbeit zwei Jahre lang kommissarisch führte.

Der 1958 geborene Peters ging nach dem Theologiestudium zunächst ans Seminar des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen (ELM) und dann als Missionar, Bibelschullehrer und Dozent nach Äthiopien, wo er am Theologischen Seminar der Mekane-Yesus-Kirche in Addis Abeba unterrichtete. Er ist Pastor der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe. Der MBK wurde 1919 in Leipzig als „Deutscher Bund der Mädchen-Bibel-Kreise“ gegründet. Seither wurden mehr als 800 Frauen zu Gemeindediakoninnen, Jugendreferentinnen und CVJM-Sekretärinnen ausgebildet. Seit 1998 werden auch Männer in das 1924 als Bibelschule gegründete „Seminar für Gemeindepädagogik“ aufgenommen. Der MBK, der über einen eigenen, 1923 gegründeten Verlag verfügt, ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland, der AMD und der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland. Außerdem ist er ein Fachverband des Diakonischen Werkes der EKD.

ak

Nordelbien: Kirchenleitung fordert regelmäßige Gottesdienste

Hörpel, 18.10.2000 [selk]

In der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche fallen zunehmend Gottesdienste aus, meldet die Nachrichtenagentur idea. Nach Angaben der Pressestelle der Landeskirche betrifft dies nicht nur die sogenannten zweiten Feiertage. Selbst am ersten Weihnachtstag gebe es in einigen Kirchengemeinden keinen Gottesdienst. Auch das Neujahrsfest falle gelegentlich aus. Als Reaktion auf diese besorgniserregende Entwicklung habe die Kirchenleitung eine Handreichung an alle Gemeinden verschickt, in der sie auf die Notwendigkeit regelmäßiger Gottesdienste hinweise, teilt die Pressestelle in Kiel mit.

ak

Linksextremisten verhindern frommes Treffen Tagung der Evangelischen Notgemeinschaft musste ausfallen

Hörpel, 18.10.2000 [selk]

Die theologisch konservative Tagung der Evangelischen Notgemeinschaft in Deutschland ist einer Meldung der Nachrichtenagentur idea zufolge aufgrund massiver Proteste linker Gruppen an der Durchführung ihrer Herbsttagung gehindert worden. Sie sollte vom 13. bis 15. Oktober zum Thema „Wahre und falsche Ökumene“ im Bonner Gustav-Stresemann-Institut stattfinden. Eine Antifa-Gruppe Bonn/Rhein-Sieg hatte eine „Gegendemonstration“ unter der Parole

„Faschisten tragen nicht nur Glatzen - sie kriechen auch zu Kreuze“ angemeldet. Das Stresemann-Institut kündigte der Sekretärin der Notgemeinschaft daraufhin am Abend vor Beginn der Tagung eine Kündigung des Mietvertrages aus. Das Institut berief sich auf seine Geschäftsbedingungen, die einen kostenfreien Rücktritt vom Vertrag ermöglichen, wenn „die Veranstaltung die Sicherheit oder den Ruf oder den reibungslosen Geschäftsbetrieb“ zu gefährden drohe. Eine Ausweichmöglichkeit in eine andere Tagungsstätte bestand wegen der Kürze der Zeit nicht.

Bereits angereisten Teilnehmern verwehrte die Institutsleitung die Übernachtung. Sie wurden des Hauses verwiesen, darunter ältere und gebrechliche Personen, die zum Teil eine weite Anreise hinter sich hatten.

Der Vorstand der zur Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands gehörenden Notgemeinschaft erklärte in einer Stellungnahme, die Entscheidung des Instituts sei ein überzeugender Beweis für die bedrohlich wachsende Neigung, Andersdenkende mit der „Faschismuskeule“ zu diffamieren. Auch das von einem „Ökumenischen Kirchentag“ in Bonn Ende September geschürte Klima „gegen rechts“ habe offenbar die Verweigerung der Tagungsräume begünstigt. Professor Klaus Motschmann, Schriftleiter der Notgemeinschaft: „Es wird ein Klima der Hysterie erzeugt, in dem eine sachliche Auseinandersetzung nicht mehr möglich ist.“

1997 hatte die Notgemeinschaft ohne Beanstandung in dem Stresemann-Institut getagt. Die Evangelische Notgemeinschaft wurde 1966 aus Sorge um einen wachsenden innerkirchlichen Pluralismus gegründet, der die rechte Verkündigung des Evangeliums bedrohe. Vorsitzender ist Pfarrer Hanns Schrödl, Weßling bei München.

ak

Neuer Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz: Peter Strauch

Hörpel, 18.10.2000 [selk]

Die größte evangelikale Bewegung in Deutschland, die Evangelische Allianz, hat einen neuen Leiter: Peter Strauch, Witten. Der 57-Jährige ist seit 1991 Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, einer der wenigen Freikirchen in Deutschland, die seit Jahren kontinuierlich wachsen. Im vergangenen Jahr stieg die Mitgliederzahl – unter anderem durch die Neuaufnahme von vier Gemeinden – um 1.000 Glieder auf rund 32.000 Mitglieder. Die Gemeindezahl stieg damit auf 390.

Strauch wurde auf der Herbsttagung des Allianzvorstandes am 3. und 4. Oktober im thüringischen Bad Blankenburg zum ehrenamtlich tätigen Vorsitzenden gewählt. Er ist Nachfolger von Dr. Rolf Hille, der nach sechsjähriger Amtszeit nicht mehr kandidierte, um sich wieder seinen Tätigkeiten als Rektor des Albrecht-Bengel-Studienhauses in Tübingen und als Vorsitzender des Arbeitskreises für evangelikale Theologie verstärken zu können. Peter Strauch, bisher Stellvertreter Hilles, will sich innerhalb der evangelikalen Bewegung dafür einsetzen, dass mehr miteinander als übereinander geredet wird, wenn es zu Kontroversen kommt. Ähnlich hatte zuvor sein Vorgänger in einem Interview geäußert: „Erneuerung muss immer wieder bei uns selbst beginnen. Unser geistlicher Anspruch ist hoch, deshalb schmerzen die vielen menschlichen Schwächen noch mehr. Uns Evangelikalen stünde mehr Offenheit untereinander und ehrliche Selbstkritik bei Missständen im eigenen Bereich gut an.“

Strauch – ebenfalls stellvertretender Vorsitzender der Vereinigung evangelischer Freikirchen (VEF), – ist auch als Texter und Komponist vieler Lieder bekannt, die in Gesang- und Liederbücher unterschiedlicher Kirchen übernommen wurden. Der aus Wetter an der Ruhr stammende Vater zweier Töchter gehört seit 1986 dem Hauptvorstand der Allianz an, zu der sich 1,3 Millionen Christen aus Landes- und Freikirche sowie 250 Organisationen zählen. Sie verstehen sich als theologisch konservativ und bezeichnen sich seit Mitte der sechziger Jahre nach anglo-amerikanischem Vorbild als evangelikal. Zuvor war der Begriff pietistisch üblich. Mit Strauch steht zum ersten Mal seit zehn Jahren wieder ein freikirchlicher Theologe an der Spitze der Allianz.

ak

„Evangelium und Kirche“: keine leichtfertigen Experimente im Gottesdienst

Hörpel, 18.10.2000 [selk]

Neue Gottesdienstformen sollten nicht gegen den traditionellen Gottesdienst am Sonntagmorgen ausgespielt werden. Dafür hat sich auf der Tagung der württembergischen Arbeitsgruppe „Evangelium und Kirche“, Pfarrer Richard Mössinger, Heilbronn, bei der Jahrestagung am 13. und 14. Oktober in Echterdingen-Stetten bei Stuttgart ausgesprochen. Das sogenannte „Zweite Programm“ für bestimmte Zielgruppen, etwa junge Familien, Kirchenferne oder Jugendliche, stehe in der Gefahr, wie eine Fernsehshow abzulaufen. Dem Zeitgeist entsprechend wolle man Abwechslung bieten und orientiere sich an den Prinzipien „action and fun“ (Aktion und Spaß). Positiv sei, dass die Besucher in der Gestaltung der Gottesdienste einbezogen würden. Viele Menschen suchten in der Kirche aber eine geistliche Heimat und erwarteten von Gottesdiensten Einkehr, Stille, Trost und Zuspruch, wie es der normale Predigtgottesdienst regelmäßig

bierte. Man müsse ihn deshalb vor leichtfertigen Experimenten bewahren. Gottesdienste brauchten wiedererkennbare Elemente.

Mössinger tadelte auch Überlegungen des Oberkirchenrats, Gemeindepfarrstellen zugunsten von regionalen Sonderpfarrämtern zu streichen. Dadurch verringere sich die Präsenz der Kirche in den Wohngebieten, sodass die Menschen immer weniger kirchliche Identifikationsfiguren hätten. „Ohne Gemeinden nimmt auch die Bedeutung der überregionalen Angebote ab“, so Mössinger.

ak

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Knuth: Jurisdiktionsprimat nicht akzeptabel

Schneeberg, 17.10.2000 [KNA]

Der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Bischof Hans Christian Knuth von Schleswig, hat eine Anerkennung des römischen Jurisdiktionsprimats und der Unfehlbarkeitslehre ausgeschlossen. Es gebe nach seiner Auffassung „keine Voraussetzung, unter der Lutheraner diese Institutionen der römischen Kirche anerkennen oder in ihr Kirchenverständnis aufnehmen können“, sagte Knuth vor der Generalsynode der Vereinigten Kirche in Schneeberg. Im Blick auf den Dialog mit der römisch-katholischen Kirche, insbesondere vor dem Hintergrund der letzten Erklärung der Glaubenskongregation „Dominus Iesus“, wies Bischof Knuth den Anspruch Roms, einzige Kirche Christi zu sein, als biblisch nicht zu begründen zurück.

In seinem Referat wies der Leitende Bischof ferner darauf hin, dass die selbstverständliche Anerkennung oder jedenfalls der Respekt vor der religiösen Überzeugung, auch dem christlichen Glauben gegenüber, nicht mehr gegeben sei. Das Christentum werde von Kritikern nicht nur zur Diskussion, sondern zur Disposition gestellt, so Knuth. In Deutschland sei ein „tiefer Traditionsabbruch“ nicht zu übersehen. In den westdeutschen Kirchen sei es vielfach eine allgemeine Beliebtheit, mit der man dem christlichen Glauben begegne, in den neuen Bundesländern sei der Abbruch jahrzehntelang durch staatliche Politik, insbesondere durch die Schulpolitik massiv gefördert worden. Zugleich stünden viele Menschen treu zu ihrem christlichen Glauben beziehungsweise seien daran interessiert. Was die Arbeit der Kirche betrifft, so müsse sie erkennen, dass sie den Glauben „nicht machen, eine Erweckung nicht inszenieren“ könne. Langfristig, so der Leitende Bischof, komme es nicht auf einzelne Ereignisse oder auf charismatische Evangelisten an, sondern auf die kontinuierliche Pflege der vielfältigen Institutionen der christlichen Überlieferung.

Bischof Knuth bekräftigte in seinem Bericht die Forderung der Kirche nach dem Schutz des Sonntags als Feiertag. Er würdigte, dass es einen breiten Konsens in Politik und Wirtschaft über die besondere Bedeutung des Sonntags für die Gesellschaft gebe.

(adam)

Mödlhammer: „Dominus Iesus“ blendet Ökumene-Erfolge aus

Wien, 03.10.2000 [KNA]

Der katholische Salzburger Ökumeniker Johann Mödlhammer hat die jüngste Vatikan-Erklärung „Dominus Iesus“ gegen sachlich unrichtige Kritik verteidigt, es aber als verständlich bezeichnet, wenn sich nichtkatholische Christen durch den Tonfall „verletzt“ fühlten. Es sei in der Ökumene nie verschwiegen worden, dass es unter den christlichen Kirchen keine volle Übereinstimmung über das Kirchenverständnis gibt, so Mödlhammer in einem Gastkommentar in der Wiener Tageszeitung „die Presse“. Die Erklärung „Dominus Iesus“ der Glaubenskongregation und die „Note“ zum Begriff „Schwesterkirchen“ hätten das nur bekräftigt.

Beide Dokumente wollten gewiss nicht verletzen, aber sie täten es, weil sie einen so erfahrungsgesättigten Bereich ohne Gespür für menschliche und spirituelle Empfindsamkeit abhandelten. Auch sei die Frage berechtigt, ob das ständige, jetzt noch verstärkte Pochen der katholischen Kirche auf die eigene Vorrangstellung dem Geist des Evangeliums entspreche, schreibt der Ordinarius für Ökumenische Theologie und Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg.

Die katholische Kirche – und nicht nur sie allein – verstehe sich als die eine Kirche Christi. Dennoch anerkenne sie, dass die Wirklichkeit der Kirche Christi beziehungsweise das Wirken Christi und des Heiligen Geistes über sie hinausreiche. Es bestehe eine echte und tiefe Gemeinschaft mit anderen Christen: „Was uns verbindet, ist ungleich tiefer, als was uns trennt“, betont der Theologe weiter. Es stelle sich die Frage, warum der offizielle ökumenische Dialog, etwa der mit dem Lutherischen Weltbund oder mit der anglikanischen Kirchengemeinschaft, völlig ausgeblendet werde. In diesem Dialog seien bezüglich des Amts-, Eucharistie- und Kirchenverständnisses wichtige Konvergenzen sichtbar geworden. „Soll das alles nicht relevant sein?“, fragt Mödlhammer.

(adam)

Landesbischof Friedrich widerspricht Rom

München, 17.10.2000 [KNA]

Der bayerische Landesbischof Johannes Friedrich hat dem Vatikan in Sachen Ökumene pointiert widersprochen. In der am Montag verbreiteten ersten Ausgabe der neuen Gratis-Zeitschrift „Chrisma“ plädiert Friedrich für das gemeinsame Abendmahl aller Christen und für die Gleichwertigkeit der christlichen „Schwesterkirchen“. Auch die evangelische Kirche sei 2000 Jahre alt, schreibt der Landesbischof und fügt hinzu: „Nicht wir haben uns von der katholischen Kirche abgespalten. Die Reformatoren haben die Kirche erneuert. Und die katholische Kirche hat sich dann auf Grund der Reformation ebenfalls verändert. Heute sind sich die beiden großen Kirchen näher als im 16. Jahrhundert.“

In dem Kommentar grenzt er sich deutlich von den Positionen der römischen Glaubenskongregation ab und betont, er finde es „bereichernd, dass es vielfältige Kirchen gibt, also auch die orthodoxen, anglikanischen und katholischen Schwesterkirchen mit ihren ganz anderen Sitten und Gebräuchen“. In der Bibel stehe zwar nichts davon, „dass wir die Institution Kirche brauchen, um von Gott gerettet zu werden“. Die Weitergabe des christlichen Glaubens verdankten die Menschen aber der Kirche. Außerdem sei es nur in der Gemeinschaft der Kirche möglich, das Abendmahl zu feiern. Für Evangelische ist es nach den Worten Friedrichs unverzichtbar, alle Getauften zum Abendmahl einzuladen, auch wenn sie einer anderen Konfession angehören. „Alles andere wäre ein Verrat an Jesus Christus.“ – Nach katholischem Verständnis ist die Einladung zum gemeinsamen Kommunionempfang an Christen anderer Konfessionen solange nicht möglich, bis die Einheit der Kirche erreicht ist.

(adam)

Kardinal Cassidy gegen Fehlinterpretation von „Dominus Iesus“

Lissabon, 03.10.2000 [KNA]

Der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, Kardinal Edward Cassidy, hat vor Fehlinterpretationen des Vatikan-Dokuments „Dominus Iesus“ gewarnt. Beim 13. Assisi-Folgetreffen der Weltreligionen in Lissabon sagte Cassidy, bei dem Dokument der Glaubenskongregation handle es sich in erster Linie um einen Text an die Adresse der katholischen Theologen und nicht an die Ökumene. Die Art der Präsentation habe zu Missverständnissen geführt, und nun gehe es darum, ungenaue Interpretationen zu vermeiden, betonte der Kardinal. Cassidy räumte ein, niemand im Vatikan habe die Probleme und Spannungen vorausgesehen, die das Dokument provoziert habe.

(adam)

Patriarch Bartholomaios: „Dominus Iesus“ Grund zu ernster Sorge

Istanbul, 10.10.2000 [KNA]

Das neue Vatikandokument „Dominus Iesus“ ist nach Auffassung des Ehrenoberhauptes der Weltorthodoxie, Bartholomaios I., ein Grund zu ernster Sorge. „Wir planen derzeit, Rom auf dieses Papier zu antworten; möglicherweise werden wir diese Antwort beim Besuch einer vatikanischen Gastdelegation zum Fest des Apostels Andreas am 30. November veröffentlichen, erklärte Bartholomaios I. anlässlich einer Audienz für Studenten der bischöflichen Studienstiftung Cusanuswerk. Der Patriarch von Konstantinopel vertrat die Auffassung, dass das Dokument den ökumenischen Dialog nicht voranbringe: „Wir brauchen einen Dialog der Liebe. Das heißt nicht, dass wir künftig Probleme ausklammern werden.“ – Kritik übte Bartholomaios erneut am Verhalten der griechisch-katholischen Kirche, die noch immer Proselytismus betreibt. „Wenn dieses Problem nicht bald gelöst wird, bedeutet das einen Rückschritt in der Ökumene.“

(adam)

„Deutlichere Ausprägung der Verschiedenheiten“ Bischöfe und Theologen diskutierten in Berlin über „Dominus Iesus“

Bonn, 17.10.2000 [KNA]

Es knirscht im ökumenischen Gespräch. Die Anfang September veröffentlichte und heftig umstrittene vatikanische Erklärung „Dominus Iesus“ hat auch weit über Theologenkreise hinaus die Frage wieder aufgeworfen, wohin die „Reise“ der Kirchen geht. „Römisches Monopol oder ökumenische Vielfalt“ lautete die Alternative, die einem hochrangig besetzten Podium in der Berliner Evangelischen Akademie als Thema eines „Streitgesprächs“ vorgegeben war.

Einem römisches Monopol redete keiner der anwesenden Bischöfe und Theologen das Wort. Doch was ökumenische Vielfalt nach der Vatikan-Erklärung in Zukunft bedeuten kann, ist jetzt offener denn je zuvor. In ihrer Kritik an dem Dokument, in dem religiöser Pluralismus verurteilt und die Rolle der katholischen Kirche hervorgehoben wird, kamen sich die Vertreter beider Kirchen sehr nahe. Die Erklärung habe die Besonderheiten der römisch-katholischen Kirche hervorgehoben, „die sie für protestantische Christen dauerhaft unannehmbar machen“, beklagte der evangelische Berliner Bischof Wolfgang Huber. In der Erklärung fand er eine „schroffe Ausgrenzung der evangelischen Kirchen“.

Hubers „Trauer“ darüber fand beim katholischen Erfurter Bischof Joachim Wanke offene Ohren. Auch wenn „Dominus Iesus“ im Einklang mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil stehe, dürfe man sich „die Wahrheit nicht wie mit nassen Lappen um die Ohren hauen“, kritisierte der Bischof. In dem Text fehlten zudem die Ergebnisse von „30 Jahren ökumenischen Gesprächs“, bemängelte Wanke, der Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) ist.

(adam)

KOMMENTAR

Zwei Dokumente über die Kirche - Anlass zu ökumenischer Debatte

Es gab wohl kein Ereignis, das die ökumenische Debatte der letzten Jahre stärker befruchtet hat als die Veröffentlichung und Unterzeichnung der "Gemeinsame[n] Erklärung zur Rechtfertigungslehre" (GER) am Gedenktag der Reformation in Augsburg 1999. Bei allem Für und Wider ist immerhin positiv zu vermerken, dass dieses zentrale Thema der Reformation wieder in das Bewusstsein der Öffentlichkeit - bis hin zu den Kirchenspalten der deutschen Tageszeitungen - gedrungen ist. Große Hoffnungen verbinden sich in der kirchlichen Öffentlichkeit mit diesem Thema in Hinblick auf Fortschritte in den ökumenischen Beziehungen, sowohl auf kirchenleitender als auch auf gemeindlicher Ebene. Erwartungen eines für römisch-katholische und evangelische Christen gleichermaßen geöffneten Abendmahlstisches knüpfen sich vor allem an den ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin. "Heute sind sich die beiden großen Kirchen näher als im 16. Jahrhundert", sagte kürzlich Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, München, gegenüber der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA).

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) hatte in ihren offiziellen Voten die Bemühungen "ausdrücklich begrüßt" (März 1998) und das Ringen um das Ziel "einer Einheit in Verschiedenheit" anerkannt (September 1999), - gleichzeitig jedoch deutlich gemacht, dass die in diesen Voten benannten Differenzpunkte einer wirklichen Lösung bedürften, bevor man von wahrhaft kirchlicher Einheit sprechen könne, die in einer gegenseitigen Anerkennung von Kanzel und Altar ihren sichtbaren Ausdruck finden würde.

Nun sind in kurzer Aufeinanderfolge zwei Dokumente zu ekklesiologischen Themen erschienen, die unterschiedliches Echo hervorriefen. Am 4. September wurde auf einer gemeinsamen Pressekonferenz der römisch-katholischen Bischofskonferenz (DBK) und der Vereinigten Evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Hannover die Studie "Communio Sanctorum - die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen" vorgestellt. Diese Studie entstand quasi im "Wind Schatten" der medienwirksamen GER, dürfte aber in ihrer sachlichen Tragweite der GER nicht nachstehen, bearbeitet sie doch eines der Themen, die in der GER (43) als offene benannt worden waren: die Lehre von der Kirche (Ekklesiologie). "Communio Sanctorum" will "eine Diskussion in Gang setzen" deren Ergebnis "von den beteiligten Kirchen akzeptiert werden" könnte (S. 9). Die Studie greift Problemfelder auf, die zwischen den reformatorischen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche bislang kontrovers behandelt wurden und z. T. im 16. Jahrhundert Gegenstand von Verwerfungen waren, wie das Verhältnis von Schrift und Tradition, die Stellung zum Papstamt oder die Verehrung der Heiligen und Marias. Das Kapitel "Die Gemeinschaft der Heiligen - über den Tod hinaus" geht die in der evangelischen Theologie nur am Rande behandelte, wenn nicht gar ausgeklammerte Frage nach dem Fegefeuer und dem Gebet für die Verstorbenen an. Insgesamt nährt die Studie durch die Offenheit, mit der sie solche zwischen den Konfessionen kontrovers behandel-

ten ekklesiologischen Fragen aufgreift, bei manchen Lesern die Hoffnung, dass sich die Konfessionen in diesem einen Schritt aufeinander zu bewegen könnten.

Um so befremdlicher wirkt die fast zeitgleich erfolgte Veröffentlichung der Erklärung des Vatikans unter dem Titel "Dominus Iesus". Sie lässt an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig, indem sie das klassische römisch-katholische Selbstverständnis von der "einzig[n] Kirche Christi" gemäß dem Glaubensbekenntnis (Vaticanum II) wiederholt. Dadurch löste sie in der ökumenischen Öffentlichkeit Befremden bis hin zu Äußerungen der Bestürzung aus. Mindestens lässt sie auf die euphorische Stimmung angesichts der Unterzeichnung der GER Ernüchterung folgen (s. Beiträge in dieser Ausgabe). Auch Stimmen, die positiv von einer Klärung der Fronten sprechen (Islam-Experte Pater Hans Vöcking: "Auch die Muslime wissen jetzt, woran sie sind" - KNA, 43/2000; SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth: "durch dieses Dokument [würden] die ökumenischen Gespräche ... an Klarheit, Ehrlichkeit und Nüchternheit gewinnen" - SELK.Info 248/2000), besagen letztlich nichts anderes, als dass dieses Dokument den bislang beschrittenen Weg der Ökumene stark behindert.

Es bleibt zu wünschen, dass im Vergleich beider Dokumente die Erkenntnis greift: Das Gespräch zwischen den Konfessionen hat Verheißung und führt zu besserem Verständnis der jeweils anderen Position. Aber: Es ist dem Gespräch nicht zuträglich, Gemeinsamkeiten zu deklarieren unter Absehung klassischer gegensätzlicher Grundpositionen, die offiziell nicht aufgegeben sind. Nüchternheit im Umgang ist angesagt.

Verfasser: Dozent Dr. Albrecht Adam, Altkönigstr. 150, 61440 Oberursel

DIAKONIE-REPORT

Gott baut ein Haus, das lebt 122 Jahre Naëmi-Wilke-Stift Guben

Guben, 04.10.2000 [dw-selk]

Die Kinder des Kindergartens im Naëmi-Wilke-Stift in Guben sangen das Motto-Lied: „Gott baut ein Haus, das lebt.“ Das 122. Jahresfest der Stiftung stand in diesem Jahr ganz im Zeichen der Krankenhauseinweihung. Zahlreiche Gäste nutzten die Gelegenheit, das neue Krankenhaus zu besichtigen. Ein Tag der offenen Tür war auch in anderen Bereichen der Stiftung angesagt. In der Schule für Krankenpflegehilfe, im Kindergarten, in der Erziehungsberatungsstelle, in Logopädie und Ergotherapie – überall tummelten sich zahlreiche Besucher.

Stefan Süß

Krankenhausneubau eingeweiht

Guben, 04.10.2000 [dw-selk]

Unter starker Beteiligung der Öffentlichkeit aus Guben sowie 180 Jugendlichen aus dem gesamten Bundesgebiet, 100 geladenen Gästen und ungezählten Besuchern von Kirchgemeinden des Lausitzer Kirchenbezirkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) haben etwa 500 Menschen die Einweihung des neuen Krankenhauses im Naëmi-Wilke-Stift miterlebt. Ca. 50 Bläser aus den Posaunenchorären des Lausitzer Kirchenbezirkes der SELK lieferten die musikalische Begleitung. Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, Bischof der SELK und Kuratoriumsvorsitzender, vollzog die Weihe des vollendeten 1. Bauabschnittes.

In Grußworten würdigte der Bauherr die außerordentlichen Leistungen der Mitarbeiter und dankte für das Verständnis für alle Belastungen durch das Baugeschehen bei Mitarbeitern, Patienten und Anwohnern.

Das Land Brandenburg versprach eine wohlwollende Begleitung auf dem Weg hin zum 2. Bauabschnitt. Der Landrat erinnerte an das historische Datum der Einweihung am 10. Jahrestag der deutschen Einheit. Der Bürgermeister bat insbesondere um Beibehaltung und Fortführung der menschlichen Zuwendung in diesem Krankenhaus und damit bei allem Neuen um ein Festhalten guter Traditionen. Der Diakoniedirektor der SELK, Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück, würdigte insbesondere das Jugendfestival, das mit seinem Signet „Diakonie – das Herz der Kirche“ ein gutes Zeichen zu dieser Einweihung gesetzt habe.

Die Gottesdienstbesucher des festlichen Einweihungsgottesdienstes spendeten ca. 3500.- DM für die Ausgestaltung des neuen Krankenhauses mit Bildern.

Der Mitarbeiterrundbrief 2/2000 informiert über die Gubener Krankenhausgeschichte, die mit dem Umzug in den Neubau erstmalig dazu führt, dass Guben ein Krankenhaus „unter einem Dach“ hat.

Stefan Süß

Diakonische Konferenz des DW der EKD tagt in Cottbus

Guben, 16.10.2000 [dw-selk]

Vom 17.-19.10.2000 tritt im südbrandenburgischen Cottbus die turnusmäßige Diakonische Konferenz des Diakonischen Werkes (DW) der EKD zusammen. Die Diakonische Konferenz ist das oberste Beschlussorgan des Diakonischen Werkes auf Bundesebene. In ihr sind neben den Diakonischen Werken der Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) auch die sogenannten Freikirchen vertreten, unter ihnen auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK). Die Konferenz umfasst knapp 100 gewählte bzw. entsandte Vertreter aus dem Bundesgebiet.

Neben den üblichen Vorlagen zum Jahresabschluss des Diakonischen Werkes, dem Bericht des Präsidenten, dem Wirtschaftsplan stehen vor allem zwei wichtige Themenkreise auf der Tagesordnung. Zum einen wird die Neuordnung der Arbeitsrechtlichen Kommission (AK) des DW der EKD zu debattieren sein. Vorgesehen ist eine bessere Mitbeteiligung der Dienstnehmerseite. Die AK ist das Tarifrechtsorgan für alle die diakonischen Einrichtungen, die die AVR (Arbeitsvertragsrichtlinien des DW) als Arbeitsrecht einsetzen.

Nicht weniger emotional wird die Debatte um die mögliche Standortverlegung des DW der EKD sein. Einige Landesverbände haben den Umzug der Zentrale nach Berlin gefordert. Derzeit hat das DW der EKD seinen Sitz in Stuttgart und lediglich eine Zweigstelle am Sitz der Bundesregierung.

Für die SELK nimmt in diesem Jahr an den dreitägigen Sitzungen Pfarrer Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben, in Vertretung des Diakoniedirektors, Pfarrer Armin Zielke, Fuldaabrück, teil.

Stefan Süß

Besorgnis in Diakonie und Kirche um EU-Grundrechtscharta

Guben, 16.10.2000 [dw-selk]

Artikel 21 des Entwurfs einer EU-Grundrechtscharta verbietet Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt. Danach sind Diskriminierungen untersagt „wegen des Geschlechtes, der Rasse, der Hautfarbe, der ethnischen oder sozialen Herkunft, der genetischen Merkmale, der Sprache, der Religion oder Weltanschauung, der politischen oder sonstigen Anschauung, der Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit, des Vermögens, der Geburt, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung“. Mit dieser weit gefassten und an sich auch begrüßenswerten Gleichstellung geraten Kirchen und Diakonie unter Druck, dass ihr grundgesetzliches Selbstbestimmungsrecht auch im Arbeitsrecht tangiert wird, informiert idea-spektrum unter Verweis auf den Bevollmächtigten des Rates der EKD bei der Bundesregierung, Prälat Stephan Reimers. Danach müssten Kirchen und diakonische Einrichtungen für jeden Arbeitsplatz nachweisen, weshalb eine Kirchenzugehörigkeit als notwendige berufliche Anforderung gilt. Andernfalls könnten sie juristisch gezwungen werden, auch nichtchristliche Mitarbeiter einstellen zu müssen.

Das kirchliche Arbeitsrecht beruht auf dem theologisch begründeten Gedanken der Dienstgemeinschaft und versteht sich als Verkündigungsdienst des einen Evangeliums. Hier genießen Kirchen und Diakonie in Deutschland ein Schutzrecht. Sie gelten als weltanschauliche Tendenzbetriebe. Wie das mit dem europäischen Recht zu vereinbaren ist, ist bisher ungeklärt.

Stefan Süß

INTERESSANTES ANGEZEIGT

TV-Benefiz Gala für Brot für die Welt und Misereor

Guben, 16.10.2000 [dw-selk]

Das ZDF strahlte am 26. Oktober 2000 eine Benefizsendung für die beiden großen kirchlichen Hilfswerke für die Dritte Welt aus, die evangelische Aktion „Brot für die Welt“ und das katholische Hilfswerk „Misereor“. Wie der epd-Wochenspiegel In einer Vorankündigung informierte, solle neben populärer Volksmusik zugleich über Projekte der

beiden Hilfsorganisationen berichtet werden. Ein Spendentelefon werde parallel zur Sendung geschaltet. Im Herbst 1999 wurden bei einer ähnlichen Veranstaltung 1,65 Millionen Mark gespendet.

Brot für die Welt hat in den zurückliegenden Jahren u.a. ein Projekt der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika unterstützt, einer Partnerkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Das dortige Themba-Zentrum ist Empfänger von Finanzmitteln aus Deutschland.

Stefan Süß

Ratgeber zur Patientenverfügung erschienen

Guben, 16.10.2000 [dw-selk]

Das Diakonische Werk Baden hat einen 24-seitigen Ratgeber zur Patientenverfügung veröffentlicht. Damit soll eine Orientierungshilfe in der Fülle der verschiedenen Patientenverfügungen angeboten werden. Der Ratgeber ist in Zusammenarbeit mit dem Landesapothekerverband Baden-Württemberg erstellt worden und auch in vielen Apotheken kostenlos erhältlich. Unter dem Titel ‚Ein Wort unter Christen‘ nehme die Diakonie auch selbst Stellung zum Thema Patientenverfügung, heißt es im epd-Wochenspiegel.

Stefan Süß

„Wer ist wer in der Hölle“: Namen von 10.000 Gottlosen veröffentlicht

Hörpel, 18.10.2000 [selk]

Ein Nachschlagewerk „gottloser“ Persönlichkeiten unter dem Titel „Who is who in Hell“ (Wer ist wer in der Hölle) hat der New Yorker Humanist Warren Allen Smith veröffentlicht. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Nach einem Bericht der Zeitschrift „Diesseits“ des Humanistischen Verbandes Deutschlands, Berlin, sind in dem Buch „10.000 Schwestern und Brüder im atheistischen Geist“ verzeichnet, darunter mehr als 50 Nobelpreisträger. Zu den Atheisten gehört danach der reichste Mann der Welt, Microsoft-Gründer Bill Gates. Aufgeführt sind ferner unter anderen die Schauspieler Paul Newman und Bruce Willis sowie der Autor des Buches „Mitternachtskinder“, Salman Rushdie.

ak

Konzentration bei evangelischen Publikationen

Hörpel, 19.10.2000 [selk]

Der Reformierte Bund wird künftig zweimonatlich eine Mitgliederzeitschrift herausgeben, um die Kommunikation unter den 2,4 Millionen Mitgliedern (zwei Landeskirchen, 400 Gemeinden und über 800 Einzelpersonen) zu verbessern. Das erklärte der Moderator (Vorsitzende) des Reformierten Bundes, Peter Bukowski, der auch Direktor des Reformierten Predigerseminars in Wuppertal ist, gegenüber der evangelischen Nachrichtenagentur idea. Die Mitgliederzeitschrift wird auch nötig, weil die bisherige Reformierte Kirchenzeitung (RKZ) nur noch über 1.200 Abonnenten verfügte und in der neuen Monatszeitschrift „Zeitzeichen - Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft“ aufgegangen ist, die die Titel „Evangelische Kommentare“, „Zeichen der Zeit/Lutherische Monatshefte“ und die RKZ vereinigt hat.

Es sei dem Reformierten Bund sehr schwer gefallen, die RKZ aufzugeben, sagte Bukowski, zumal sie zu den ältesten theologischen Zeitschriften in Deutschland gehört habe. Aber man habe bei der notwendigen Konzentration der evangelischen Monatspublizistik nicht außen vor bleiben wollen. Neben der Mitgliederzeitung soll eine neue Reihe mit theologischen Beiträgen entstehen. Bukowski: „Wir geben die Reformierte Kirchenzeitung also nicht einfach auf, sondern lassen sie eingehen in ein differenziertes publizistisches Konzept“.

Die evangelikalen Zeitschriften „Wegweisung“ und „Die Botschaft“ werden idea zufolge zusammengelegt. Das geistliche Anliegen beider Publikationen sei im Wesentlichen das gleiche. Die Blätter erreichen vor allem Mitglieder der sogenannten Brüderversammlungen. Die Herausgeberschaft des neuen Blattes, dessen Name noch nicht feststeht, wird bei der Christlichen Verlagsgesellschaft liegen. Neben einer gemeinsamen Basisausgabe soll ein Nachrichtenteil aus den Brüdergemeinden angeboten werden, der zusätzlich abonniert werden kann. Die Zeitschrift wird 48 Seiten haben. Die Christliche Verlagsgesellschaft gehört zur Gruppierung der „Freien Brüdergemeinden“ mit etwa 14.000 Mitgliedern in rund 260 Gemeinden. Sie gibt vor allem Kinder- und Jugendliteratur und Zeitschriften wie „Komm“ und „Volltreffer“ heraus. „Die Botschaft“ erreicht vorwiegend Christen aus Gemeinden, die in der Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden (AGB) mit rund 10.000 Mitgliedern in 144 Gemeinden zusammengeschlossen sind.

ak

Evangelikale Verlage arbeiten zusammen „Born“ und „Brunnen“ wollen Zeit und Kosten sparen

Hörpel, 19.10.2000 [selk]

Der Born-Verlag, Kassel, und der Brunnen-Verlag, Gießen, werden ab Januar ihre Vertriebsbereiche zusammenlegen, um Zeit und Kosten zu sparen. Auf diese Weise wollen die beiden evangelikalen Verlage ihre Position im konfessionellen Buchhandel stärken. Der Born-Verlag wird allerdings ein rechtlich selbstständiges Unternehmen bleiben.

ak

Kurz notiert...

- Über Geschichte und Leben der **St. Matthäusgemeinde Memmingen** gibt eine **Festschrift** Auskunft, die aus Anlass des Kirchweihjubiläums (siehe Bericht in dieser Ausgabe der SELK.Info) erschienen ist. Sie kann über das Pfarramt (Fax: 0 83 31 / 92 55 01) bezogen werden kann.
- Bei der Umsetzung der gesetzlichen Anforderungen des **Arbeits- und Gesundheitsschutzes** wird die SELK seit diesem Jahr von der Evangelischen Fachstelle für Arbeitssicherheit (EFAS) unterstützt. Auf ihrer sehr ansprechend gemachten **Website** gibt die EFAS **praktische Tipps** zur Sicherheit im Gemeindealltag und verweist auf Publikationen zum Arbeitsschutz und Arbeitsrecht. Diese Homepage ist für Pfarrer und Kirchenvorstände sehr zu empfehlen. <http://www.efas-online.de>

KURZ UND BÜNDIG aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Superintendent i.R. Frithjof Nagel, Siegen, verstarb am 07.10.2000 im Alter von 92 Jahren und wurde am 12.10.2000 in Siegen-Niederschelden christlich bestattet.

Pfarrer Peter Matthias Kiehl (42), Gemünden, scheidet aus persönlichen Gründen zum 30.11.2000 aus dem kirchlichen Dienst der SELK aus.

Pfarrer Andreas Schwarz (42), Uelzen, hat eine Berufung der Gemeinde Pforzheim der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) angenommen und wird im Sommer 2001 nach dort wechseln.

Folgenden Pfarrvikaren wurde am 19.10.2000 durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintenden ten die Qualifikation für ein Pfarramt in der SELK erteilt: **Pfarrvikar Jürgen Schmidt (46), Kassel, und Dr. Peter Söllner (35), Stadthagen.**

Folgende Vikare haben am 28./29.09.2000 die Zweite Theologische Prüfung vor der Theologischen Prüfungskommission zum Zweiten Theologischen Examen bestanden: **Vikar Michael Otto (32), Steeden; Vikar Holger Thomas (28), Groß Oesingen; Vikar Ullrich Volkmar (28), Weigersdorf; Vikar Peter Weber (30), Rothenberg und Vikar Axel Wittenberg (29), Hermannsburg.** Diesen fünf Vikaren wurde am 19.10.2000 durch das Kollegium der Superintenden ten die Genehmigung zur Ordination erteilt.

Vikar Hartwig Neigenfind (31), Berlin-Marzahn, wurde am 19.10.2000 durch das Kollegium der Superintenden ten die Genehmigung zur Ordination erteilt. Er wird weiterhin im Dienst der Lutherischen Kirchenmission in der Missionsge meinde Berlin-Marzahn arbeiten und sein Pfarrvikariat in Anbindung an die Ev.-Luth. Gemeinde Berlin-Mitte absolvie ren.

Die Kirchenleitung hat zum 01.12.2000 ins Pfarrvikariat entsandt: **Michael Otto (32)** in die Gemeinde Des Guten Hirten Guben, **Ullrich Volkmar (28)** in den Pfarrbezirk Talle/Veltheim und **Axel Wittenberg (29)** auf die zweite Pfarrstelle der Martini-Gemeinde Radevormwald.

Die Kirchenleitung hat beschlossen **Holger Thomas (28)** zum 01.12.2000 und voraussichtlich bis zum 31.03.2001 als Pfarrvikar an die Immanuelsgemeinde Groß Oesingen zu entsenden, ehe es die räumlichen Gegebenheiten in Döbbrick ermöglichen, dass er im Dienst der Lutherischen Kirchenmission die Arbeit im dortigen Missionsprojekt aufnimmt.

Peter Weber (30), bisher Rothenberg, tritt in den Dienst der Lutherischen Kirchenmission und wird am 10.12.2000 in Oberursel zum Missionsdienst in Südafrika ausgesandt.

Das Erste Theologische Examen haben vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel am 26.09.2000 bestanden: **cand. theol. Rüdiger Gevers (31), cand. theol. Hans-Heinrich Heine (28) und cand. theol. Kirsten Burghard Schröter (27).**

Die Kirchenleitung hat zum 01.11. 2000 ins Lehrvikariat entsandt: **Kirsten Burghard Schröter (27)** nach Stadthagen.

Die Kirchenleitung hat zum 01.04.2001 ins Lehrvikariat entsandt: **Hans-Heinrich Heine (28)** nach Weigersdorf.

Rüdiger Gevers (31), bisher Oberursel, absolviert seine weitere theologische Ausbildung in der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA).

Christian Neddens (28), Bonn, wurde auf Beschluss der Fakultät durch den Rektor der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, Professor Dr. Jorg Christian Salzmann, mit Wirkung vom 01.10.2000 zum Hochschulassistenten berufen.

Christoph Barnbrock (25), bisher Oberursel, hat seinen Dienst als Assistent an der Lutherischen Theologischen Hochschule zum 31.10.2000 beendet und ist im Rahmen seines Promotionsvorhabens für ein Studienjahr an das Concordia Theologische Seminar der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) in St. Louis gewechselt.

Pfarrvikar Dipl.-Theol. Friedemann Rüger (34), Leipzig, wurde unter dem 12.09.2000 die Vokation zur Erteilung evangelischer Religionslehre im öffentlichen Schuldienst ausgesprochen.

S-I

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Junker, Michael, Pfarrer:
E-Mail Allendorf.Ulm@selk.de

Mogwitz, Robert, Pfarrer:
Fax (0 23 31) 48 83 82

Otto, Michael, Pfarrvikar:
Wilkestr. 36a, 03172 Guben, Tel. (0 35 61) 43 16 32

Schröter, Kirsten Burghard, Vikar:
Am Ziegeleiteich 18, 31655 Stadthagen

Torgerson, Wilhelm, Propst:
E-Mail Lutherische-Mitte@t-online.de

Volkmar, Andreas, Pfarrer:
E-Mail Rodenberg@selk.de

Volkmar, Ullrich, Pfarrvikar:
Zum Rießen 6, 32689 Kalletal-Talle, Tel. (0 52 66) 3 31, Fax (0 52 66) 99 21 78,
E-Mail volkmar.uk@t-online.de

Wittenberg, Axel, Pfarrvikar:
Uelfestr. 11, 42477 Radevormwald, Tel. (0 21 95) 93 13 02, Fax (0 21 95) 93 13 03,
E-Mail maxel-wittenberg@t-online.de

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ **Superintendent Christof Schorling** wurde am 22.10.2000 in das Pfarramt der Erlöserkirchengemeinde Freiburg der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) eingeführt. Der aus der SELK hervorgegangene Theologe war zuvor in Pforzheim tätig.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Auch die Martin-Luther-Gemeinde der **SELK in Bad Schwartau** ist jetzt im Internet präsent. Die Website kann über die Links auf www.selk.de angesteuert werden. Damit hat sich Zahl der SELK-Gemeinde-Präsentationen im Internet auf 39 erhöht.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Der Kontaktpfarrer der SELK für das diakonisch-missionarische **Themba-Zentrum** im südafrikanischen Dirkiesdorp, Pfarrer Uwe Fischer, Melsungen, hat nach seinem Besuch im Themba-Zentrum im Sommer dieses Jahres einen Diavortrag zusammengestellt. Es werden 36 ansprechende Bilder mit Text geliefert. Die Vortragsdauer beträgt 25 Minuten. Der Diavortrag ist geeignet für alle Gemeindekreise und ist kostenlos zur Ausleihe zu beziehen bei: Lutherische Kirchenmission, Bleckmar 33, 29303 Bergen, Tel: 05051-986911, Fax: -986945, LKM@selk.de

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am 16. Oktober trafen sich in Kassel unter der Leitung von Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, die Vertreter der SELK in den regionalen **Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen in Deutschland**. Themen waren der Entwurf einer „Charta Oecumenica“ der Konferenz Europäischer Kirchen, Übertrittsvereinbarungen der SELK mit den Landeskirchen sowie die weltweite ökumenische „Dekade der Gewalt“ und ein Erfahrungsaustausch über die ökumenische Zusammenarbeit vor Ort.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die **Wuppertaler Lutherischen Tage** 2000 stehen unter dem Thema „Am Sterben kommt keiner vorbei“. Am 8., 15. und 22. November finden im Pfarrzentrum der St. Petri-Gemeinde Elberfeld der SELK Vortragsabende mit interessanten Referenten, unter ihnen Fritz Roth von der Privaten Trauerakademie in Bergisch-Gladbach, statt. Am Ewigkeitssonntag, 26. November, gibt es eine Orgelvesper mit Kantor Jürgen Gottmann.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das **100-jährige Bestehen** ihrer Kirche begeht die St. Petri-Gemeinde der SELK in **Stelle** (bei Winsen/Luhe). Am 28. November 1900 wurde die **St. Petri-Kirche** geweiht. Mit einem Festgottesdienst, einer Feierstunde und einer musikalischen Vesper am 3. Dezember erreichen die Jubiläumsfeierlichkeiten ihren Höhepunkt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Anlässlich einer einwöchigen Besuchsreise Anfang November will sich der **Bischof der SELK**, Dr. Diethardt Roth, in der **Ukraine** einen Eindruck von der Situation der dortigen Lutheranern verschaffen. In dieses osteuropäische Land gibt es u.a. durch Hilfsgütertransporte unter dem Dach der Lutherischen Kirchenmission intensive Kontakte. Die kanadische Schwesterkirche der SELK ist zudem sein Längerem dort missionarisch tätig.

S-I

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (**SELK**.Info). Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Dozent Dr. Albrecht Adam (Ökumene [adam]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-I]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-I]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.